

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beitzelle für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beitzelle für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 460.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Freitag, den 2. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Zentrum und Junkertum.

Wenn es möglich wäre, die Frage der Aufhebung oder der Milderung des Jesuitengesetzes losgelöst von allen partei- und kirchenpolitischen Rücksichten zu betrachten, so könnte man wohl sagen: Diese Frage ist nicht die Aufregung wert, mit der sie seit Monaten behandelt wird, zumal es sich tatsächlich doch nur um die Geringfügigkeit handelt, ob der seit Jahrzehnten nicht angewendete Interdiktions- und Expatiations-Paragraf gestrichen werden soll. Nichts würde sich ändern, wenn er gestrichen würde. Aber es wird ja nicht um diese inhaltsleere Sonderfrage des § 2 gekämpft, sondern um das größere Problem, ob eine Forderung des Zentrums erfüllt werden soll, ob also dem Zentrum die angestrebte Machtstellung eingeräumt werden soll. Und darum ist es verständlich, wenn sich das protestantische Gefühl regt; es ist aber auch verständlich, wenn sich diese Regung nur bei denjenigen ausgedehnten protestantischen Volkskreisen findet, die der evangelischen Orthodoxie ebenso mißtrauisch gegenüberstehen wie dem Merkantilismus. Die Konservativen sind für die Streichung des § 2, ihr Lutherium hindert sie nicht, sich die Maske großherziger Objektivität vorzubinden. Folglich wollen sie etwas vom Zentrum, und was sie wollen, weiß man ja. Mit vereinten Kräften soll an der Befestigung und Ausgestaltung der agrarischen Wirtschaftspolitik und an der Durchführung eines konfessionellen Volksschulgesetzes in Preußen gearbeitet werden. So werden denn die Konservativen durch nichts stärker in Verlegenheit gesetzt als durch die fortgesetzten Abänderungen des Jesuitengesetzes. Die „Kreuzzeitung“ kann gegen diese Ausdrücke des Unwillens weder sachlich noch vom konfessionellen Standpunkt aus etwas einwenden, und darum dreht und windet sie sich, um weder dort noch hier anzustoßen, weder beim Evangelischen Bund noch beim Zentrum. Die Sachlage ist nicht ohne einen komischen Beigeschmack. Wer sich um objektive Erfassung der Vorgänge bemüht, der wird von den hitzigen Reden in der Ulmer Versammlung des Evangelischen Bundes nicht sagen wollen, daß sie Überreibungen verschmähnen. So mächtig ist Rom in der modernen Welt nicht, wie es den auf diesen einen Punkt wie hypnotisiert hinführenden Männern vom Evangelischen Bunde vorkommt, und man würde dem Genius des deutschen Volkes ein Armutzeugnis ausstellen, wollte man ihn bedroht glauben, wenn § 2 des Jesuitengesetzes

beseitigt würde. Dieß man also die fanatischen Heftigkeiten von Ulm mit einer gewissen wohlwollenden Geisterlichkeit, so soll man dabei nicht vergessen, daß es sich hier wirklich um die Wahrung der heiligsten Güter der Nation handelt, nur daß nicht die rechte Distanz zu den Dingen genommen wird. Aber das wunderliche ist, daß schließlich jeder zufrieden sein kann. Oder glaubt man im Ernst, daß die Konservativen so unglücklich darüber sind, wenn das Zentrum noch eine Weile zu warten hat, oder daß der Reichskanzler schlaflose Nächte verbringt, weil man ihm in Ulm das Verständnis für die Volksseele abgesprochen hat? Die Konservativen und der Reichskanzler, sie haben eigentlich schon, was sie wollten. Sie haben dem Zentrum ihren guten Willen bewiesen, sie können nichts dafür, wenn es einseitig dabei bleiben muß.

Deutsches Reich.

Zu den Pensionierungen in der Eisenbahn-Verwaltung.

Verschiedene höhere Beamten der Eisenbahn-Verwaltung sind veranlaßt worden, ihren Abschied einzureichen. Offiziell wird dieser Vorgang so zu erklären gesucht:

Diese Tatsache findet ihre Erklärung einfach in der besonderen Natur und den daraus sich ergebenden Anforderungen des Eisenbahndienstes. Von der Befugnis, Beamte, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, ohne förmliches Verfahren in den Ruhestand zu versetzen, ist auch in anderen Verwaltungszweigen Gebrauch gemacht. Wenn dies mitunter in umfassender Weise im Bereiche der Eisenbahnverwaltung geschehen ist, so liegt der Grund darin, daß die Eisenbahnen eine Verbrauchsanstalt sind und demzufolge der Eisenbahndienst im besonderen Maße rasche Entschlüsse und ungeschwämzte Tatkraft erfordert. Beamte, die in anderen Verwaltungszweigen, die diese Eigenschaften in geringerem Maße erfordern, häufig noch ihren Platz ausfüllen können, genügen daher vielfach den Anforderungen des Eisenbahndienstes nicht mehr und müssen darauf hingewiesen werden, daß die Notwendigkeit ihrer Veretzung in den Ruhestand gekommen ist. Es liegt dies nicht allein im Interesse des Eisenbahndienstes im allgemeinen, sondern es kommt noch hinzu, daß, wenn Beamte, die den Anforderungen ihres Amtes nicht mehr voll entsprechen können, gleichwohl im Dienste erhalten würden, dies naturgemäß die ungünstigste Nachwirkung auf die Berufstüchtigkeit der jüngeren Beamten ausüben würde, denen auf diese Weise die Möglichkeit des Aufstiegens abgeschnitten würde, auf die sie ihren berechtigten Anspruch gerade vermöge ihrer vollen Leistungsfähigkeit haben. Wenn in den letzten Jahren innerhalb der Eisenbahnverwaltung von der Befugnis, Beamte nach vollendetem 65. Lebensjahre in den Ruhestand zu versetzen, wenig oder gar kein Gebrauch gemacht worden ist, so liegt der Grund darin, daß bei der Neuorganisation der Eisenbahnverwaltung im Jahre 1895 alle Beamten, die in Frage kommen konnten, zur Verfügung gestellt und demnach in den Ruhestand versetzt worden sind. Nachdem seit jener großen Verlegung des Eisenbahnpersonals inzwischen mehr als acht Jahre verfloßen sind, hat deren Wirkung naturgemäß mehr und mehr nachgelassen, und es tritt wiederum das Bedürfnis zur Anwendung jener gesetzlichen

Befugnis mehr hervor. Daß dabei nicht rücksichtslos verfahren, sondern, soweit dies das Interesse des künftigen Dienstes irgendwie gestattet, auf die persönlichen Verhältnisse der betreffenden Beamten billigerweise Rücksicht genommen wird, bedarf der besondern Versicherung nicht.

Ein wahres Wort.

Zum Sozialistentag in Dresden ist nicht ohne Interesse die nachstehende Auslassung eines nationalliberalen Blattes, des Stadtanzeigers der Kölnischen Zeitung. Der Stadtanzeiger schreibt, nachdem er auseinandergelegt hat, daß an eine Spaltung in der sozialdemokratischen Partei nicht zu denken sei, folgendes:

„Nicht schwächer, sondern eher noch härter wird sie aus dem Tornado des Parteitag hervorgehen. Der Reiz der ideellen und parteipolitischen Gemeinsamkeit gegenüber der bestehenden Ordnung und ihrer parlamentarisch staatlichen Vertretung ist zu fest, als daß der brausende Wind der jugendlichen Mächtigkeiten, wie er in der Sozialdemokratie im Grunde genommen sogar recht important und an Kräften reich gärt, ihn brechen könnte. Nicht so ungerecht hatte ein Redner des Parteitages, daß es schon etwas Bedeutsames sei, solche Dinge in voller Öffentlichkeit verhandeln zu können. Besser, man gibt das ruhig zu, anstatt mit feindlichem Mißgefühle Vorurteil darüber hinwegzugehen! Was Intelligenz, Kraft und Idealismus anbelangt, so könnte man davon dem sozialdemokratischen Parteitag genügend große Mengen abzapfen, um ein Duzend andere Parteien damit zu versorgen, ohne daß die an ausgezeichneten Köpfen und opferwilligen Seelen überreiche Partei der Genossen darum merklich ärmer würde.“

* Berlin, 1. Oktober. Die Massen-Aussperrung in der Berliner Metall-Industrie umfaßt bisher über 8000 Arbeiter aller Branchen.

Zum Streik der Omnibus-Angestellten teilt die Direktion der Gesellschaft mit, daß sich bereits gestern Abend gegen 100 Angestellte, die länger als zehn Jahre bei der Gesellschaft beschäftigt waren, zur Wiedereinstellung in den einzelnen Depots gemeldet haben und auch sofort wieder angenommen worden sind.

* Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren. Wie wir aus wohlunterrichteter Quelle erfahren, wird Kaiser Wilhelm an der am 7. d. M. stattfindenden Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland mit der Prinzessin von Battenberg bestimmt nicht teilnehmen, da hierzu keine Einladung an ihn ergangen ist. Man hat sich vorher vergewissert, ob der Monarch eine solche annehmen würde. Da dies nicht der Fall war, wurde von der Überreichung einer Einladung abgesehen. Eine Zusammenkunft des Zaren mit unserem Kaiser ist dagegen sicher zu erwarten. Da in diesem Falle der russische Herrscher, der nach Deutschland reiste, die Anregung hierzu geben muß, so wartet man die Vorschläge über eine Begegnung ab. Bei der Freundschaft beider Monarchen steht aber eine gegenseitige Begrüßung außer Zweifel.

Auf der Studienreise.

Original-Novelle von Berthold Paul Förster.

Mein junger Freund und Kollege, der Maler Walthert, hatte mich überredet, mit ihm aufs Geratewohl einen Studienplatz zu suchen, wo wir alsdann die Sommermonate verleben und malen wollten. Zur bestimmten Zeit trafen wir uns am Bahnhof und dampften miteinander in das nahe Gebirge hinaus. Als nächstes Ziel hatten wir die Endstation der Bahnlinie gewählt, und von hier aus sollte die eigentliche Entdeckungsreise beginnen. Wir schienen in der Tat Glück zu haben, denn bereits nach einstündiger Wanderung blieben wir auf ein überaus malerisches, kleines Gebirgsdorf hinab, welches zwischen felderreichen, von Tannenforsten umsäumten Höhen im engen Tale lag. Gleich der erste Eindruck bestimmte uns, falls wir nur ein halbwegs anständiges Quartier fänden, unsere künstlerische Heimstätte hier aufzuschlagen.

Wir waren bereits ein gutes Stück die Dorfstraße hinabgeschritten, als am Wege ein vielleicht fünfzehnjähriges Mädchen stand. Das schlankes Figürchen in dem einfachen grünen Kleidchen, unter dem die nackten Füße hervorliefen, hatte nichts mit der bäurischen Erscheinung der übrigen Dorfbewohner gemein. Ihr Gesicht strahlte auch nicht von jener unverwundlich erscheinenden Gesundheit der Gebirgsleute; aber trotzdem machte sie einen frischen Eindruck. Das glänzende schwarze Haar, über der mächtig hohen Stirn gescheitelt, fiel in zwei langen Zöpfen den Rücken hinab, und ein Paar große braune Augen waren mit dem Ausdruck der Überraschung auf uns gerichtet. Stämmiger waren offenbar eine seltene Erscheinung in diesem versteckten Winkel.

Walthert blieb vor dem Mädchen stehen und nickte ihr in seiner lebhaft fröhlichen Art zu.

„Sag' einmal, Kleine, ist hier auch ein Gasthaus zu finden?“

Sie knickte und deutete mit der schmalen, braunen Hand die Straße hinab.

„Na, Herr; unten im Dorfe.“

„Willst du uns den Weg zeigen?“ fragte er weiter, indem seine dunklen Augen mit Wohlgefallen auf das schöne Kind blieben.

„Sie können gar nicht fehlen; aber ich kann schon

mitgehen“, entgegnete sie, und ein feines Rot stieg ihr in die Wangen.

Sie schritt dicht vor uns her, und ihr zur Seite stampfte ein kleiner vierjähriger Bengel, der sich inzwischen noch eingefunden hatte und dessen Hosenboden sich in recht bedenklichem Zustande befand. Es war interessant diese beiden Kinder nebeneinander dahinschreiten zu sehen. Der Junge schwerfällig, wie ein kleiner Bär, mit jedem Schritt eine Staubwolke aufwirbelnd; sie leicht und beweglich, als ob die kleinen Füße den Boden kaum berührten. Ich hatte meine Freude an diesem Anblick, während mein Kollege bereits neben dem Mädchen ging und die verschiedensten Fragen an sie richtete, welche sie klar und bestimmt zu beantworten wußte.

Nach einer Weile fragte er sie:

„Wie heißt du denn eigentlich?“

„Robert!“ sagte ohne aufzublicken der Junge, und das Mädchen antwortete:

„Ramilla, Herr!“

„Was ist denn dein Vater, Ramilla?“ forschte mein Freund weiter.

Da ich noch immer hinter ihnen ging und sie das Gesicht zu ihm gewandt hatte, bemerkte ich, wie bei seiner Frage ihre Mundwinkel schmerzhaft zuckten. Es war nur für einen kurzen flüchtigen Moment, aber dieser genigte doch, ihrem kleinen stämmigen Begleiter die Möglichkeit zu gewähren, statt ihrer zu antworten.

„Der's aus'rissen!“ sagte er trocken und fuhr mit dem Rücken der Hand unter seiner Nase entlang.

Das Mädchen warf einen erschrockenen Blick auf den Knaben — das Blut stieg ihr bis in die Schläfen; dann senkte sie traurig das Köpfchen.

„Aber, Ramilla, deine Mutter lebt noch hier im Dorfe, nicht wahr?“ fragte ich dazwischen, um dem Kinde aus der Verlegenheit zu helfen.

Sie wandte im Weitergehen das heiße Antlitz zu mir zurück; die braunen Augen strahlten und schienen noch größer zu werden. Freundlich, fast dankbar nickte sie mir zu, und Robert sagte so trocken wie zuvor:

„D' Brotfrau. S' tragt alleweil die Semmeln 'rum!“

„Junge“, schnauzte Walthert ihn an, „geh' nach Hause und mach' deine Schularbeiten!“

„Dab' ja keine“, entgegnete er und vergaß, wie zur

Bestätigung, seine kleinen dicken Hände nachlässig in den Hosentaschen.

Wir hatten das Gasthaus erreicht. Der Wirt stand in der Tür, welche von irgend einer feistlichen Veranstaltung her noch mit einer vertrockneten Girlande geschmückt war. Er war ein alter, freundlicher Mann; und wenn seine Bewirtung bei seinen Gästen ebenso gut ansehnlich wie bei ihm selber, so konnten wir nirgends besser aufgehoben sein.

„Bollen die Herren nicht hereinspazieren?“ fragte er und lästete die schwarze Sammetkappe.

Wir wollten uns jedoch lieber in das Gärtchen neben dem Hause setzen.

„Ganz recht“, pflichtete er uns bei und riß die gebrechliche Gartentür auf, daß sie beinahe aus den letzten Fugen ging. „Ganz recht — es ist hier schattig und doch nicht so kühl wie drinnen.“

Nachdem er ins Haus gegangen war, um die bestellten Erfrischungen zu holen, wandte sich mein Kollege wieder an Ramilla:

„Hast du noch ein wenig Zeit?“

Sie nickte.

„Nun so komm“, sagte er und erfaßte ihre Hand um mit ihr voran in das Gärtchen zu gehen.

Es war ein kleiner unfriedlicher Raum mit einigen schattenspendenden Büschen und Eichen; auf höheren und niedrigen Pfählen waren Bretter genagelt, welche als Tische und Bänke dienten.

Als wir uns gesetzt hatten, fuhr Walthert zu dem Mädchen gewandt fort:

„Willst du mir Modell stehen?“

„Was?“ fragte sie und sah ihn groß an.

„Ob ich dich einmal zeichnen soll?“

Sie blickte stumm und ungläubig zu ihm hinüber.

„Du denkst wohl, ich könnte das nicht?“ lachte er belustigt.

Verlegen senkte sie den Kopf und nickte.

„Sieh' einmal her“, sagte er und legte sein Skizzenbuch, welches er noch unter dem Arme trug, auf den Tisch.

Langsam trat sie näher und blieb in geringer Entfernung neben ihm stehen; er aber legte den Arm um sie und zog sie dicht zu sich heran. So besahen sie miteinander das Buch, welches er aufgeschlagen hatte und dessen Blätter er mit der freien Hand langsam umwandte. Das

Wb. Ansprache des Großherzogs von Baden. Aus Köln, 1. Oktober, wird berichtet: Im Verlaufe des heutigen Festmahles im Gürtenhause aus Anlaß der Enthüllung der Denkmäler für die Kaiserin Augusta und Kaiser Friedrich (siehe unter Kunst und Leben) hielt der Großherzog von Baden eine Ansprache, worin er zunächst in seinem und der Großherzogin Namen den herzlichsten Dank für die Einladung zu der schönen Feier und die liebevolle Begrüßung aussprach, die ihnen beiden bei ihren innigen Beziehungen zu den heute Geehrten sehr wohlgetan habe. Wir betrachteten und bewunderten die Denkmäler mit pietätvoller Empfindung und schließen uns dem Danke dafür an, daß die beiden hohen Persönlichkeiten in dieser Weise richtig erkannt und geehrt worden sind. Der Großherzog erinnerte daran, was Kaiser Wilhelm in der Zeit, da er in der Rheinprovinz tätig war, Bedeutungsvolles geschaffen habe. Die Erinnerung daran werde in der Provinz stets fortleben. In Koblenz habe er die erste Grundlage zu der Reorganisation der Armee gelegt, die er, als er zur Regierung kam, ausführte. Ihm seien hauptsächlich die Erfolge des Jahres 1870 zu verdanken, und in seiner Tätigkeit habe ihn die Kaiserin Augusta unterstützt, und was die Kaiserin Augusta für die Rheinprovinz getan, wofür dank ihr die Provinz für ihr wohlthätiges Wirken und alles, was sie zum Wohle des Vaterlandes unternommen, schulde, sei heute am Denkmal in schönster Weise hervorgehoben worden. Nicht allen aber sei bekannt, in welchem Maße sie ihre ganzen Geisteskräfte zur Mitwirkung an der Lösung der nationalen Fragen eingesetzt habe. Die Kaiserin darüber haben hören und ihre Tätigkeit in dieser Richtung verfolgen können, sei dem Großherzogpaare in unaussprechlicher Erinnerung. Das von der Stadt Köln ihr gestiftete Denkmal sei nach seiner Meinung ein Dank für ihre nationale Gesinnung und alles, was sie in dieser Hinsicht späterhin als Kaiserin gewirkt habe. Im gleichen Geiste aber sei Kaiser Friedrich in Koblenz erzogen und von Kaiser Wilhelm geleitet worden. Und was wir Kaiser Friedrich verdanken, so etwa fuhr der Großherzog darnach fort, das, meine Herren, haben Sie ja auch mit so schönen Worten ausgesprochen. Es ist unergreiflich, aber auch vorbildlich gewesen, vorbildlich in jeder Beziehung. Auch ihm diesen Dank zu bringen, ist eine schöne herrliche Gabe der Stadt Köln. Aber, meine Herren, wenn wir einen Rückblick auf die Vergangenheit getan haben, so wollen wir auch einen Einblick nehmen in die Zukunft. Wir haben den Vertreter des Kaisers hier vor uns und wir blicken auf ihn mit der Hoffnung, daß er einer glücklichen Zukunft entgegengehe und noch lange an der Seite des Vaters das lernen lernen werde, was notwendig ist, um in der Zukunft tätig sein zu können. (Beifall.) Wir alle aber müssen uns das Wort geben, daß wir helfen wollen, das, was geschaffen in den Jahren 1870 bis 1871, aufrecht zu erhalten, und wir können es nur aufrecht erhalten, wenn unsere Gesinnung tadellos und aufrichtig ist und wir rückhaltlos und mutig auf die Bahnen gehen, die notwendig sind, um, ich sage es noch ausdrücklich, heutzutage Herr und Meister zu bleiben, stark zu werden, daß das Reich gedeihe und immer kräftiger werde, immer mehr Ansehen erwerbe. (Beifall.) In dieser Empfindung bitte ich Ihre kaiserliche Hoheit um die gütige Erlaubnis, hier ein Hoch auszubringen auf das Deutsche Reich. Das Deutsche Reich lebe hoch! Die Versammlung stimmte begeistert ein und sang stehend die Nationalhymne. Gegen 7 Uhr wurde die Tafel aufgehoben.

*** Das Ende der Simultanschule in Preußen.** Die „Preuß. Korresp.“ erzählt: In „meist recht gut unterrichteten Berliner Stellen“ verlautete, die Stunde der Simul-

tanschule in Preußen könne leichtlich in Bälde schlagen: „Die Konservativen hatten, zuletzt durch Herrn v. Heydebrand, feierlichst erklärt, einem Schulunterhaltungsgezet nur dann zustimmen zu wollen, wenn es die konfessionelle Schule bringe. Der Wahlauspruch des Zentrums enthält dieselbe Forderung. Und es geht das Gerücht, der Kultusminister werde einem Entwurf, der diesen Wünschen der Mehrheitsparteien nicht Rechnung trage, keinesfalls sein „Placet“ geben.“ Aber bekanntlich ist erst dieser Tage offiziell versichert worden, daß es mit dem Schulunterhaltungsgezet noch lange Weile habe. Und das „Placet“, das Herr Studt „keinesfalls“ geben will, gibt vielleicht dann ein anderes.

*** Mundschau im Reiche.** In Köln ist nunmehr auch ein Arzt freik. ausgebrochen. Sämtliche Kassenärzte verlangen ein Mindesthonorar von 3 M. pro Mitglied und Jahr mit der Bestimmung, daß Beschwerden nur durch eine Kommission, die aus Ärzten und Kassenmitgliedern besteht, unter Leitung von unparteiischen Sachverständigen beigelegt werden. Nachdem die Kassen-Vorstände das Verlangen der Ärzte abgelehnt haben, haben sämtliche Ärzte ihre Kündigung eingereicht.

Ausland.

Chamberlain über Lebensmittelzölle.

Wb. London, 1. Oktober.

Zu den Neudruck-Artikeln, die seinerzeit von dem „Daily Telegraph“ veröffentlicht wurden unter dem Titel „Reichsreziprozität“, eine Studie über die Fiskalpolitik“, schrieb Chamberlain eine Vorrede, in der er die Artikel eine überzeugende Auflage gegen Englands gegenwärtiges einseitiges System der freien Einfuhr nennt, das jetzt klare Zeichen des Verfalls gezeigt habe. Chamberlain weist in der Vorrede die gegnerische Behauptung zurück, daß die Fiskalreformer alle Übel der Antikornzölle wieder heraufbeschwören und die breiten Massen der Bevölkerung dem Hungertod aussetzen bereit seien. Die Gegner der aus der Vorzugsbehandlung sich ergebenden Lebensmittelzölle ließen die Tatsache absichtlich außer acht, daß ein großer Teil der Staats-Einnahmen schon jetzt aus den Abgaben von Lebensmitteln und Getränken stamme, deren Hauptmasse von den arbeitenden Massen verbraucht werde. Der Behauptung, daß der ganze Betrag des neuen Zolles von den Konsumenten bezahlt werde, siehe die Lehre der hervorragenden modernen Wirtschaftspolitiker entgegen, die von den Erfahrungen bestätigt werde, welche in Schutzzollländern, wie Deutschland und Frankreich, gemacht worden seien. Auch für die Behauptung, daß die Lebensmittelzölle hohe sein würden, sei kein Grund vorhanden. Die Frage der Altersversorgung sei vollständig unabhängig von der Fiskalreform. Chamberlain sagt dann das von ihm Gesagte zusammen, indem er sagt: Jeder Lebensmittelzoll, der eingeführt werden wird, um den Vorzugshandel mit den Kolonien zu sichern, wird gering sein und wahrscheinlich ganz sicher, aber zum Teil vom Ausland getragen werden, die den Arbeiterklassen entstehende Mehrausgabe — wenn eine solche wirklich entsteht — wird ausgeglichen werden durch eine gleichwertige Ermäßigung anderer, für die Arbeiterklassen ebenso notwendigen Artikel für den Lebensunterhalt. Andererseits können die Tarife nach dem Gesichtspunkte hin revidiert werden, daß die Zunahme des Handels unserer eigenen Unterthanen und besten Kunden, sowie die Kaufkraft unserer ausländischen Wettbewerber gesichert wird, was beides unserem Volke mehr Beschäftigung und größere Nachfrage nach unserer eigenen Arbeit verschafft. Wenn die Nachfrage nach den

Arbeitskräften zunimmt, müssen auch die Arbeitslöhne steigen, und schließlich werden wir auch ein großes Stück zur Einigung des Reiches vorwärts gekommen sein und den ersten Schritt getan haben zu freiem Handel mit der übrigen Welt.

*** Österreich-Ungarn.** Der Stand der ungarischen Kräfte ist unverändert. Vormittags fand ein Ministerrat statt. Da der Kaiser erst Samstag nach Wien zurückkehrt, wird sich auch Graf Khuen am Sonntag nach dort begeben und Montagvormittag vom Kaiser in Audienz empfangen werden. In dieser Audienz wird über das Demissionsgesuch die Entscheidung fallen. Nach dem Stande der Dinge besteht kein Zweifel, daß die Demission angenommen und Graf Khuen bis zur Lösung der Kabinettskrise mit der Weiterführung der Geschäfte betraut wird.

*** Italien.** Die „Voce della Verità“ erklärt, wie aus Rom berichtet wird, sämtliche Meldungen für erfinden, nach denen der Papst den Besuch von außerhalb Roms liegenden Klöthern zugesagt oder sonst irgend einen Schritt angekündigt habe, der ein Durchbrechen der Tradition von der Gefangenschaft des Papstes darstelle.

*** England.** Wie dem „S. T.“ aus London gemeldet wird, wird durch die gestern veröffentlichten Demissionsgesuche von Lord Hamilton und Ritchie die bereits gemeldete Tatsache bestätigt, daß Balfour die Demission Chamberlains in dem denkwürdigen Ministerrat in der Tasche hatte, sie aber nicht mittelte, um die Aufsicht der beiden freihändlerischen Minister bei einem Wechsel Chamberlains los zu werden. Bei der Zustimmung, daß bis zur Auflösung der Kammer keinerlei praktische Schritte in der Richtung einer Vergeltungs-Politik geschehen würden, dürften beide Minister ebenso wie der Herzog von Devonshire bleiben können. — Wie der „Börse-Kurier“ aus London meldet, hat Lord Milner es abgelehnt, die Erbschaft Chamberlains anzutreten. Er fährt nach Südafrika zurück. Lord Cromer, der bisherige Gouverneur in Kairo, soll zum Staatssekretär für die Kolonien ernannt werden. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt jedoch noch nicht vor.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Oktober.

Personal-Nachrichten. Verlegt worden ist Oberförster Gottschied in Oden auf die Klosteroberförsterstelle Ramlings, Provinz Hannover. — Zum Oberförster ernannt worden ist Forstassessor Bachendörff unter Verleihung der Oberförsterstelle in Oden i. T. — Den Eisenbahnsekretären Baum in Frankfurt a. M. und Schönbach in Wiesbaden ist bei dem Abschied in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden. — Herr Kanzleirat Schmidt aus Weilburg, jetzt hier, ist aus Anlaß seiner Verlegung in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Symphonie-Konzerte der Königl. Kapelle. Für die Symphonie-Konzerte der Königl. Kapelle unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Mannstaedt ist es dem Vorworte gelungen, auch für diese Saison ganz hervorragende Solisten zu gewinnen. Herr Dr. Wüllner, der hier als Sänger oft gefeiert wurde, wird diesmal als Deklamator in Byron's „Manfred“ vor das hiesige Publikum treten, und sind wir dessen gewiß, daß durch dessen Auftreten dem Publikum ein unvergleichlicher Genuß geboten wird. Dr. Wüllner ist bekanntlich neben E. v. Postart der beste Manfred-Deklamator. Herr Willy Burmeister, welcher, wie man hört, vom Großherzog von Oldenburg berufen sein soll, um in Oldenburg eine Akademie für Musik zu gründen, hat schon oft das hiesige Publikum durch seine eminenten Geigenkunst entzückt und wird im dritten Sym-

Fenilleton.

Berliner Theater-Brief.

(Monatsrückblick.)

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Berlin, 30. September.

Arthur Schnitzers Dichten zeigt eine eigene Mischung aus sensiblen Phantasie und einer scharf spürbaren dialektischen Psychologie. Die melancholische Grazie und schwelende Stimmung seiner Liebesräume wird manchmal aufgehoben und an ihre Stelle tritt ein anatomisches Sezieren von einer Subtilität, die daran denken läßt, daß Schnitzers Arzt war. Es gibt auch Arbeiten von ihm, die ihr Problem mit der Präzision einer mathematischen Gleichung entwickeln und folgerichtig Glied an Glied reihen.

Im ersten Stück des Zyklus „Lebendige Stunde“ ging diese psychologische Mathematik so weit, daß nur das Problem übrigblieb und die dichterische Gestaltung der Menschen unförplich wurde.

Jetzt aber hat Schnitzler einen überaus feinen Einakter veröffentlicht und ihn im Deutschen Theater aufgeführt, der die eben charakterisierte Gattung in einer vollkommen gelungenen Reinkultur darstellt.

Er gibt auch ein Präparat, eine Gleichung, die konzentrierte Formel für eine Charakterkomplikation; er hat die Objektivität und Kühle des sachlichen und unbefangenen Beobachters. Er macht uns nicht warm, aber er fesselt unsere Aufmerksamkeit und gibt Anregung der Intelligenz. Und hier ist die Demonstration auch völlig konzentriert; nicht durch Begriffe, sondern durch rund lebendig umschriebene Menschen wird ein Lebensmotiv in seinen wechselnden Spiegelungen zum Ausdruck gebracht.

Das Stück heißt „Der Puppenpieler“, es knüpft an eine Schnitzler sehr geläufige Vorstellung an, die im „Paracelsus“, im „Grünen Ansbach“, in den „Reigen Mästen“ schon ihren Niederschlag fand; an die Vorstellung des Lebens als Komödie, der Menschen als Schachspieler, die oft nicht wissen, welches ihre eigentliche Rolle nun eigentlich ist: „Wir spielen alle, wer es weiß, ist König.“

Schnitzler zeichnet nun einen solchen Menschen, der nicht nur ein Schachspieler des Lebens ist, sondern sein Regisseur sein will; der mit den anderen wie mit Schachfiguren zu spielen glaubt, und der schließlich erkennt, daß

Mädchen blühte mit großen erstaunten Augen auf die Zeichnungen; endlich fragte sie schüchtern und zweifelnd: „Das haben Sie alles gemacht?“

„Gewiß. War denn hier im Dorfe nie ein Maler?“ „Der so was machen kann?“ fragte sie und deutete auf die Zeichnungen.

„Nun freilich“, lachte er, „einer, der Wilder malt; solchen meine ich — nicht einen, der Wände, Türen und Fenster anstreicht.“

„Nein, niemals!“ entgegnete das Mädchen.

„Nun, was meinst du, Kamilla“, wiederholte er seine Frage, „soll ich dich einmal zeichnen?“

Ihre Wangen färbten sich vor freudiger Erregung, und mit den großen, berechneten Augen winkte sie ihm zu.

„Wenn S' so freundlich sein wollten —“ sagte sie leise.

Als der Wirt noch geräucherter Weile zurück kam, hatte Walthers das seine Gesichtchen mit den regelmäßigen Zügen und das zierliche Fingerringchen beinahe vollendet. Schon aus der Ferne mochte der Alte bemerken, daß in seinem Garten etwas Außergewöhnliches vorgehe, denn am Gartenzäun hatten sich die Dorfkinde in hellen Haufen versammelt, schubten sich und flüsternten einander zu: „Die Kamilla wird gemalt!“

Neugierig trat der Wirt hinter Walthers und sah ihm über die Schulter. Als er die Zeichnung dann voll ins Auge gefaßt hatte, schüttelte er den Kopf und murmelte: „Nee — wie's möglich! Wie sie lebt und lebt — ordentlich mit 'n Blick ins Aeußere!“

Walthers hob jetzt das Buch zurück und sprang auf. „Ja, sehen Sie, Herr Wirt“, rief er übermütig und klopfte dem Alten derb auf die Schulter, „und so zeichnen und malen wir Sie und Ihre Frau und Ihren Sohn und Ihre schöne Tochter, wenn Sie eine haben, auch alle, wenn Sie uns für Geld und gute Worte mehrere Wochen ein anständiges Unterkommen geben können und wollen.“

O, was sollten wir nicht alles haben! Er und seine Alte wollten schon für uns sorgen; die Frau Mutter soll's nicht besser herrichten können, sagte er zu Walthers und fuhr, zu mir gewandt, fort, oder die Frau Liebste. So wurden wir denn bald handelsmäßig und sollten uns nur noch die Zimmer ansehen; Walthers aber sagte:

„Berger, sehen Sie die Bude nur erst allein an; ich komme gleich nach — möchte noch einen Augenblick an den Zeichnungen arbeiten.“

Die Zimmer, in welche mich die beiden Wirtskente

führten, waren nicht groß und nur mit dem allernötigsten Mobiliar ausgestattet; aber sie machten einen sauberen, freundlichen Eindruck und waren billig. Mehr verlangt der Wirtler auf der Studienreise nicht.

Als ich an das Fenster trat, sah ich in den Garten hinab. Kamilla sah meinem Freunde gegenüber und verzehrte mit großem Appetit eines der belegten Butterbröte, welche er ihr hingehoben hatte. Walthers dagegen tat einen kräftigen Zug aus seinem Bierglase und reichte es dem Mädchen.

„Nun, trink' auch einmal“, sagte er, und sie trank bescheiden aus seinem Glase.

„Was ist eigentlich mit dem Mädchen“, wandte ich mich an die Wirtskente, welche ebenfalls lächelnd auf die beiden hinabgesehen hatten. „Sie ist anders, als die übrigen Kinder im Dorfe. Ihre Mutter ist die Protzfrau, wie ich höre; aber mit dem Vater scheint nicht alles in Richtigkeit zu sein. Was ist denn gewesen?“

Die behäbige Wirtin setzte sich auf das noch leere Bettgestell.

„Na“, begann sie und zuckte die Achsel. „die alte Geschichte ist's gewesen, lieber Herr. Die Mutter war 'n Eliaub'res und braves Mädchen; aber in der großen Stadt, wo s' in Stellung war, sind die Mannsleute alleweil auch nicht besser als hier bei uns, — halt' d' Goshen, Alter — da ist denn so ein vornehmer, ausländ'scher Herr gewesen und hat ihr allerlei vorg'schwätzt; sie hat's ihm auch wohl glaubt, und als das Malheur da war — na, da war er natürlich viel zu vornehm, um so ein arm's Ding zu heiraten, das er unglücklich g'macht hat! So kam sie denn eines Tages in Nacht und Nebel wieder hier an. Aber das muß man sagen: sie hat's sich fauer lassen werden, um sich und das Kind ehrlich durchzuschlagen.“

„Ja“, stimmte der Wirt bei, „hat s' sich damals auch verpläpbert — na, es gibt schlimmere Ding', und sie war noch so blühend. Jetzt macht sie auch Botengänge und verdient sich gerade noch ein paar Pfennige extra mit Wäschen und so; aber sie ist hier nicht stark“, und er schlug sich mit der geballten Faust auf den mächtigen Brustkasten. „Sollst sehen, Alte, daran geht s' noch zu Grund!“

„Gott verhört's“, seufzte die Wirtin und erhob sich, daß die Bettstatt unter ihr krachte. „die Kamilla war' übel d'r an, denn ihr' reiche Verwandte, die Schmückerin in Wiesenthal — na, das ist auch solche Sach'.“

(Fortsetzung folgt.)

phonie-Konzerte erneute Proben seines großen Könnens ablegen. — Herr Alfred Reisenauer ist einer der besten Schüler von Liszt, hat viele Konzerte mit Felix Weingartner unternommen und bei Gelegenheit des Beethovenfestes in Mainz mit dem Vortrag des Esdur-Konzertes von Beethoven großen Erfolg erzielt. Herr Reisenauer ist in den Symphonie-Konzerten der Königl. Kapelle noch nicht aufgetreten und dürfen wir auf dessen künstlerische Bekanntheit mit Recht gespannt sein. — Für das Tenorsolo in der Totenmesse von Verlioz ist der rühmlichst bekannte Konzert- und Oratorienfänger Heinrich Penzel gewonnen. — Von unseren heimischen Kräften werden diesmal die beliebten, hochgeschätzten Künstler Herr Königl. Kapellmeister Professor Franz Mannsiedt (Piano) und Herr Königl. Konzertmeister Oskar Bräuner (Violoncello) solistisch mitwirken. Nachdem Herr Professor Mannsiedt auch ein in jeder Hinsicht interessantes Programm bezüglich der Auswahl der Orchesterwerke aufgestellt hat, sind recht genussreiche Konzert-Abende zu erwarten.

— **Kurhaus.** Wir glauben nochmals auf die morgen Samstag, abends 8½ Uhr, im weißen und roten Saale des Kurhauses stattfindende Réunion d'amusante aufmerksam machen zu sollen. Der Besuch ist für Herren nur in Vollstiel (Frack und weiße Handschuhe) gestattet. Zum Eintritt berechtigten Abonnements- und Fremdenkarten, sowie Einzelkarten à 4 M.

— **Lebtes Gariensfest im Kurverwalter im Kurgarten des alten Kurhauses.** Zu dem am Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr beginnenden letzten großen Gariensfest der Kurverwaltung im Kurgarten des alten Kurhauses hat Herr Kurverwalter A. Claus für das abendliche Feuerwerk ein ganz besonderes reichhaltiges, nicht weniger als 34 Nummern umfassendes Programm aufgestellt, u. a. wird der „Eiffelturm“, eine imposante Fronte aus über 2000 buntbrennenden Lichtern, „Die Rose“, ein zwölftarmiges Verzweigungs-Rosettenrad und ein sich öffnender „Mienfächer“ in reicher Lichtergarnierung in Erscheinung treten. Auf vielfachen Wunsch wird das bereits früher mit großem Beifall aufgenommene „Schnauserl“, ein Automobils, in Brillantlichterfeuer auf dem Traßfeld über den Weiher dahinfahren. Das Feuerwerk wird, wie wir bereits mitteilten, der vorgeschrittenen abendlichen kühleren Temperatur Rechnung tragend, zeitiger als bei den bisherigen Gariensfesten abgebrannt werden.

— **Julius-Konzerte im Kurhaus.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Einladungen zu den bevorstehenden 12 großen Julius-Konzerten schon ergangen sind. Die Einladungen sind unter Beifügung eines kurzen Erläuterungsberichtes über die mitwirkenden Künstler und über die einzelnen Konzerte in erster Linie an die früheren Abonnenten, deren Plätze bis zum Samstag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, reserviert bleiben, gerichtet. Die Kurverwaltung wird indes nicht verfehlen, das einschlägige Orientierungsmaterial auch den neu hinzukommenden Abonnenten, sobald ihre Adresse aus der auf der Hauptkasse des Kurhauses aufliegenden Abonnementsliste ersichtlich ist, zu übersenden. Der Preis für sämtliche 12 Konzerte beträgt im Abonnement: 1. numerierter Platz 42 M., 2. numerierter Platz 30 M.

— **Das Winterprogramm der Kurverwaltung, den Zeitraum vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. April künftigen Jahres umfassend, ist schon erschienen.** Dasselbe enthält außer den bereits an anderer Stelle eingehend besprochenen 12 Julius-Konzerten, eine große Anzahl von geistlichen, musikalischen und wissenschaftlichen Unterhaltungen, die in angemessener Reihenfolge den Besuchern anregende Unterhaltung und viel Abwechslung zu bieten versprechen. Bei Aufstellung des Winterprogramms, welches sich zum Teil noch im alten, zum Teil im provisorischen Kurhaus abspielen wird, wurde die Überlieferung in das letztere, wofür die Zeit zwischen 20. und 31. Dezember d. J. in Aussicht genommen ist, berücksichtigt. Der so beliebte Weihnachtsabend konnte daher diesmal im Programm keine Aufnahme finden, soll aber eventuell nach Eröffnung des Prospektus nachgeholt werden. Es sind dagegen verschiedene Weihnachtsfeierlichkeiten für Mitte Dezember vorgesehen, die darauf schließen lassen, daß die Kurverwaltung die Absicht hat, den Abschied von dem ehrwürdigen alten Kurhaus möglichst festlich zu begehen. Das Winterprogramm wird höchsten Interessenten kostenlos an der Tageskasse im Hauptportale des Kurhauses verabfolgt, nach auswärtig erfolgt auf Wunsch portofreie Übersendung.

— **Residenz-Theater.** Morgen Sonntag geht der lustigste Schwank „Einfahrt“ zum erstenmal in Szene. Der zweite Akt dieses Stückes spielt in einem Zirkus und bringt neben humoristischen Episoden aus dem Artistenleben auch Gesangsnummern. Am Sonntagabend wird die „Einfahrt“ wiederholt. Am Sonntag-

nachmittag ist die 40. Aufführung des Reiselustspiels „Der blinde Passagier“. Diese Vorstellung findet zu halben Preisen statt. Für das Sorma-Bahspiel am 14., 15. und 17. Oktober ist „Die Kollegin“, Schauspiel von Rätz, „Menschen und Tiere“, und „Der Dittensbücker“ vorgesehen. Das letztere Stück hat die Intendanz der Königl. Schauspiels für das Sorma-Bahspiel in liebenswürdiger Weise freigegeben.

— **Landtagswahl.** Für die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten hat der Herr Regierungspräsident zu Wahlkommissionen ernannt: in dem 8. Wahlbezirk (Landkreis Wiesbaden und Kreis Höchst a. M.) den Königl. Landrat von Perzyberg hier, 9. Wahlbezirk (Stadtkreis Wiesbaden und Untermainkreis) den Königl. Polizeipräsidenten von Schenck hier.

— **Soiree Alg und Stade.** Zu der heute Freitag im großen Kasinoale stattfindenden Vorstellung des Künstlerpaares Alg und Stade ist noch zu bemerken, daß der Anfang der Vorstellung auf 8 Uhr festgesetzt ist. Die Besucher wollen pünktlich erscheinen, da Störungen durch Zutrittskommen vermieden werden müssen. Man glaubt, daß die Vorstellung sehr stark besucht werden wird.

— **Dirigentenwahl.** Der Vorstand des Männergesang-Vereins „Concordia“ wählte in seiner gestrigen Sitzung aus der großen Zahl der Bewerber Herrn Kapellmeister Karl Pfeiffer aus Mainz zum Dirigenten des Vereins. Derselbe wird bereits in der heute abend stattfindenden Probe seines Amtes walten. Herrn Pfeiffer geht ein ausgezeichnetes Ruf als Künstler und Mensch voraus; er machte seine musikalischen Studien hauptsächlich in München, war später mehrere Jahre als Pianist im Auslande, besonders in Russland, Schweden und Norwegen, mit bedeutendem künstlerischem Erfolge tätig und widmete sich dann der Kapellmeisterlaufbahn. Seit acht Jahren, bis vor kurzem, war er erster Kapellmeister des Stadttheaters in Mainz und hat sich besonders in dieser Wirkksamkeit als hervorragender Künstler ausgezeichnet.

— **Walhalla-Theater.** Es wird uns immer etwas unbehaglich, wenn dort eine Konzertsängerin auftritt, wo man nur die fidele Sourette zu sehen gewohnt ist. Mein Gott, wenn die Dame dort oben in dem stillen Rhythmus und mit der turmhohen Kräfte nur singen kann! Denn wirklich — es gibt recht viele Konzertsängerinnen, die nicht singen können und der empfindsame Zuhörer schreit dann alle Unbehaglichkeit aus, die eine himmlische Bühnenaufführung in den Saal hineinwirft. Fräulein Gerda Roman singt nicht besser und nicht schlechter als viele ihrer Kolleginnen; wenn sie bei einem Liedchen bleibt, das keine großen Ansprüche an die Stimmkraft stellt, dann läßt man sich ihren Gesang gern gefallen, vertreibt sie sich aber zu höherem, dann möchte man ihr rufen: Warum denn die Sache unnötig schwierig machen? Das Publikum will ja gar keinen Kunstgesang, ein paar einfache, herzliche Liedchen nur! So hat sie mit dem reizenden Vokaltrakt „Guten Morgen soll ich sagen“ einen riesigen Beifallsturm entfacht, während bei einem anderen ein großer Teil der Zuhörer unruhig auf ihren Stühlen hin- und herliefen. Wenn Fräulein Roman singt, dann wird sie aus diesem Verhalten des Publikums die richtigen Schlüsse ziehen und ihr Repertoire darnach einrichten. Die Konzertsängerin ist eigentlich auch die einzige des ganzen Programms, die nicht so recht beliebt ist. Die Hafford-Truppe oder akrobatische Radfahrer haben aus dem Radfahrspiel eine Radfahrkunst gemacht. Das macht ihnen kein Jodel im Zirkus nach, was sie mit ihren kühleren Köpfen fertig bringen. Gut dressierte Dinger sind das, die jedem Griff gehorchen, sich aufwärts bäumen, wenn's verlangt wird, nach dem rasenden Galopp plötzlich still stehen usw. Und die Turnerin auf den laufenden Rädern wird mit einer bewundernswürdigen Geschmeidigkeit und Gewandtheit ausgeführt. Es traten noch mehr gute Akrobaten auf: „Les trois Violiers“ und die „Sextett“. Der Artistenname der ersten fünf ist noch einigermaßen verständlich, aber hinter dem der letzten hat selbst der Programmierer ein Fragezeichen gemacht. „Les trois Violiers“ sind drei Traubenteufel, drei Brüder offenbar, prächtige Menschen, die auf einem doppelten Traubelbalken vorzügliches leisten. Die „Sextett“ könnte man Schlangenmenschen nennen, so Gracilioses leisten sie im Treiben und Winden, im Gliederbiegen und Nadelstichlagen. Der ältere von den beiden Herren — es sind ihrer drei und die dritte ist eine Dame — bringt es sogar fertig, geradelebend seine eigene Redakteur zu bewundern. Er macht das unter einem langen Überzieher und doch drücken einige Damen im Zuschauerraum die Augen zu, als sich unter dem Überzieher sein Oberkörper ruckweise herumdreht, während die Beine stillstehen. An Souretten mangelt's, dafür ist aber ein ausgezeichneter Humorist da. Max Zeinert ist einer von den dünn geätzten Humoristen, die guten,

genießbaren Humor und ansprechende Mimik haben. Das es aber doch nicht gar zu knapp mit der goldenen Weltlichkeit bedacht ist, dafür sorgen „Les deux“ und die Tourbillon-Tänzer, ein flinker Franzose und ein flinkes französisches Fräulein, und die Gzarina-Truppe, ein aus drei Damen und zwei Herren bestehendes russisch-polnisches Gesangs- und Tanzensemble. Die kleine, reizende Französin hat gezeigt, wie man tanzen muß. Alles ist bei ihr Geschmeidigkeit, alles Grazie; wie ein bewegliches Eidechsen, dem die Augen beinahe nicht folgen können, rutschelt sie hin- und herlaufend und rüberfliegend. Die russisch-polnische Truppe aber, etwas schwerfälliger, wie sich das aus der Nationalität erklärt, darf sich auch neben den Franzosen sehen lassen — sie tanzt, daß die kurzen Röcken flatterten und die eisigen Rücken gegen den Schnitzboden flogen. Alles in allem: das neue Programm des Walhalla-Theaters hat gestern abend vor sehr gut besuchtem Hause die Probe glänzend bestanden.

— **Am Quartalswechsel** treten in der Zustellung der Zeitungen nicht selten Unregelmäßigkeiten ein, welche für die Abonnenten recht ärgerlich sein können, meist von ihnen selbst aber verschuldet sind. Man überficht nämlich in dem Trübel des Umzuges, die Wohnungsveränderungen bei den Geschäftsstellen der Zeitungen zu melden, und die Folge davon ist häufig, daß das Blatt noch nach dem alten Logis gebracht wird, in dem neuen dagegen fehlt. Um solchen Unannehmlichkeiten zu begegnen, empfiehlt es sich im beiderseitigen Interesse, noch vor dem Umzug die neue Wohnung dem Verlag der betreffenden Zeitung anzugeben, damit dieser für ununterbrochene Zustellung sorgen kann. Bei dem diesjährigen, ungewöhnlich starken Oktoberumzug wäre dies besonders angebracht gewesen, es ist aber von gar vielen Seiten leider nicht geschehen.

— **Alpenverein.** Der nächste Sonntag, den 4. Oktober, stattfindende Ausflüge in den hohen Taunus wird folgenden Verlauf nehmen: Abfahrt mit Zug 7 Uhr 15 Min. der Taunusbahn nach Höchst und Königheim. Ankunft 9 Uhr 34 Min. und direkt weiter über Burg Falkenstein, den Hainhofer Schlag entlang auf den Kalkberg, also die Aussicht, sofern sie nicht „benebelt“ ist, und das mitgenommene Frühstück genossen werden. Alsdann durch den dunklen Taunusgrund des Kalkbergs zu den lichten Höhen des Feldberggipfels, woselbst längere Rast und Mittagsmahl im Gasthaus „Zur Walfahrt“. Abstieg über den kleinen Feldberg und durchs Birketal nach Königheim, von dort Radfahrer 5 Uhr 34 Min. mit der Bahn.

— **Die Trauerhalle** am alten Friedhof wird zur Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt und zu diesem Zweck im Winter auf häßliche Kosten nach Bedarf geheizt; die gärtnerische und sonstige Ausschmückung der Kapelle dagegen wird städtisch nicht besorgt, sondern bleibt alleinige Sache der Kuroffiziere. Die Benutzung der Kapelle zu Trauerfeierlichkeiten ist rechtzeitig bei dem zuständigen Friedhofsausschuss anzumelden, welcher alsdann dafür sorgt, daß diese zur bestimmten Zeit für den Trauerakt frei ist. Es wäre sehr erwünscht, wenn die Trauerhalle mehr als bisher, namentlich während der Winterszeit, zur Abhaltung von Trauerfeierlichkeiten benutzt würde. Der Weg zum neuen Friedhof ist weit und für viele, namentlich ältere Leute, welche einer Leichenfeier betheiligen wollen, recht beschwerlich. Auch für die Herren Geistlichen ist es keine Annehmlichkeit, bei den betreffenden Amtshandlungen den Unbilden der Witterung völlig preisgegeben zu sein.

— **Schulnachrichten.** Se. Majestät der Kaiser und Königin haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 19. September dem Professor Dr. A. B. anlässlich seines Ausscheidens aus dem Amte den Roten Adlerorden 1. Klasse zu verleihen geruht. — Am 1. Oktober hat an der hiesigen „militär-beruflichen“ Privatschule hier unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrat Dr. Baehler aus Kassel die Preisprüfung für Einzugsfreiwillige stattgefunden. 4 Schüler wurde die Reife ausgesprochen.

— **Der Wiesbadener Zweigverein des deutschen Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke** hatte im Frühjahr dieses Jahres eine Agitation zur Werbung neuer Mitglieder angeregt, und im Anschluß daran wurde ein Zirkular verbreitet, in welchem es heißt: Wir wollen im kommenden Winter durch öffentliche Vorträge maßgebender Persönlichkeiten aufklärend wirken. Es haben sich zu diesem Zwecke die Herren: Professor

das Leben selbst mit ihm gespielt hat: „Man glaubt zu schweben, und man wird geschoben“.

Als einsamer Schiffbrüchiger, nur von dem Trost des eigenen Selbstbewußtseins gehalten, kommt dieser „Puppenpieler“ mit seinem Freund aus seiner Jugend zufällig zusammen und blickt in dessen Hauswesen voll Ordnung und friedlichem Geplätsch.

Und hier muß er erfahren, daß ihm das gleiche hätte werden können; die Frau des Freundes hatte ihn selbst einst geliebt, er hatte es in seiner Überlegenheit nicht beachtet und sie in seiner Lust am Menschenpiel zu einer Liebeskomödie mit dem Freund veranlaßt, woraus dann glücklicher Ernst geworden.

Schnitzler kam es nun darauf an, aus dieser Handlung die prägnanten Momente für die Charakteristik zu gewinnen. Auf die Mischungen in dem Wesen des „Puppenpielers“ ging er aus. Er ließ sichtbar durch-einandergehen die Souveränität des Menschen, der sich als Schicksalsmacher fühlt, und die mühsam verborgene Erschütterung des armen Menschenfindes, dem bei seiner Gottähnlichkeit doch bange wird, da er merkt, er hat gespielt, und immer nur gespielt, und schließlich sein eigenes Leben und Glück verloren. Allein die Maske sitzt fest, die eigen gewählte Rolle wird aufrecht erhalten und aus der weichen gefühlswunden Anwandlung rätelt sich Fronte und Ignismus auf, über die eigenen Wunden laßt ein höhnischer Mund und preist hochmütig die Einfacltheit und die unabhängige Freiheit, die solch Herdenführer der kleinen Menschen nicht brauche. — Der Puppenpieler hat sich seinen Abgang geschickt, das war ihm die Hauptsache.

Dieser Charakter ist eine außerordentliche dankbare Studie für einen klugen, in allen Menschlichkeiten erfahrenen Schauspieler. Die gedrängte Kürze, in der ein jedes Wort nicht nur wörtlich zu nehmen ist, sondern meist doppeldeutig mit Vorder- und Hintergrund, gibt eine Fülle darstellerischer Möglichkeiten. Durch die Worte muß hindurchschimmern, was im Moment, da der Mensch sie spricht, in ihm vorgeht, die Maske muß durchsichtig werden. Diese Durchsichtigkeit muß aber wieder ganz diskret und unbeabsichtigt wirken, nicht als eine Kommentierung des Schauspielers, sondern als unbewußter Selbstverrat der dramatischen Person.

Für solche Studie haben wir in Albert Vassezmann einen Charakteristiker ersten Ranges, von einer alles verfeinenden Intellektualität und einer Beherrschung aller der minutiösen Mittel, der fast unmerklichen Nuancen, durch die verwickelt zusammengesetzte Wesen-

heiten äußerlich im Widerspiel all ihrer widerstreitenden Eigenschaften gezeichnet werden.

Zu den epigrammatisch ziseelten Visionen Schnitzlers stimmten schlecht die gleitenden gestaltlosen Schatten des Hauptwerkes, das dem Schnitzlerischen Eingang folgte.

Es war das „Trugbild“, eine Eigen-Dramatisierung, die der verstorbenen belgische Dichter Rodenbach von seinem Roman „Bruges la morte“ gemacht hat. Siegfried Trebitsch, ein feinfühligster junger Wiener Schriftsteller, überfegte das Schauspiel.

Rodenbach war ein sensibler Empfindler von schwingender Reaktionsfähigkeit, und er verdichtete seine Eindrücke mit suggestiver Kunst. Brügge hatte es ihm angetan, das „tote Brügge“, die verwunschene belgische Stadt, vor deren Toren die Zeit den Schritt gehemmt, in deren Mauern Vergangenheits-Atmosphäre seitlich schwebt. Die mittelalterliche Welt scheint hier gespenstisch umzugehen. In den uralten Kirchen mit den heiligen Mensuren, den Reliquienfächern aus verblühtem Gold, den Legendenaltären webt mystische Dämmerung. Die flatternden Flügelhauben der Beguinen, die über die stillen Gassen schreiten, die dunklen Gewänder der Priester, das Glodentlingen, das von allen Türen geheimnisvoll schwingt; die Monotonie und Sterbetranigkeit an den schweigenden Fingern — sie bringen eine Stimmung jenseits von Leben und Gegenwart. Es ist der Weg des Todes, den wir treten.

Rodenbach kannte diese Zwischenwelt mit all den Gesichtern und Ahnungen, die sie in empfänglich reizbaren Menschen weckt, auf den Seiten seines Buches. (Es erschien in einer aparten Bibliophilenausgabe auch deutsch bei Julius Bard in Berlin.)

Doch es genügte ihm nicht, ein Dichter der Stimmungen zu sein, ein Dichter, der die Seele der Dinge hörbar macht, er wollte auch ein Dichter der Menschen sein.

Menschenleben sind aber schwerer zu materialisieren und in Gestalt zu zwingen, als die geträumten Seelen der Kirchen und der Häuser. Rodenbach zwang das menschliche Motiv, das er auf dem Hintergrund dieser Toten-Landschaft behandeln wollte, nicht.

Er war nicht schöpferkräftig genug. So wurde seine Idee nur eine Konstruktion. Als ausgedachte programmatische Parallele zum Bilde der erstorbenen Stadt wirkt die gespenstische Leidenschaft des Witwers für die tote Frau und seine irre Liebe zu der Dirne, die der Abgeschiedenen gleicht.

Im Buch schon waren diese Verknüpfungen nicht zwingend, durch die mühsame Bühnenverarbeitung sind sie nicht stärker geworden. Alle die Reize des Buches, die atmosphärischen Stimmungen der „toten Stadt“ sind fern geblieben, nur jene Liebeshandlung ist herübergenommen. Und sehr schwach, ohne jede Dämonie spielt sich diese Irrungs- und Komödie eingebildeter Ähnlichkeitsliebe ab.

Ganz äußerlich, durch Flüsterwort-Geräusche, durch eine Vision, bemüht sich Rodenbach, die Vorstellung verhängnisvollen Geschehens zu erwecken, aber es gelingt ihm nicht. Er will, daß wir einen von unheimlichen Gewalttätigkeiten, einen Schicksals-Gezeichneten sehen sollen, vor dem es uns grauen soll. Wir aber sehen eigentlich nur einen Dupletten, der auf eine recht plumpe Kostüm hereinfällt.

Die schauerlichen Mächte der Zwangsvorstellung hat eben Rodenbach nicht zur Erscheinung zwingen können. Er hat aus dem Mann nicht ein geheimes Opfer grausigen Wahns gemacht, sondern nur einen schrullenhaften Narren. So kommt es, daß der gewaltig katastrophische Schluß — der Mann erwürgt im Wahnsinn. Paroxysmus, an der Ne mit dem Haar der toten Frau, der Reliquie, die Dirne sie sich vergreifen — ganz unvermittelt und unproportioniert erscheint, als ein letzter mühsamer Versuch, Grauen um jeden Preis zu wecken. Aber auf der Bühne wirken nur Ereignisse, die als ein Resultat empfunden werden, die in der Phantasie des Zuhörers langsam unmerklich vorbereitet wurden, deren Ahnung wie Gewitterwolken über den Dingen hängt.

An den Haaren herbeigezogene Effekte (diesmal traf das Bild wirklich zu) lassen ganz kühl, selbst wenn das Gräßliche geschieht. Wenn die Illusion nicht genügend durch das Vorhergegangene befestigt und fruchtbar gemacht ist, bleibt die Katastrophe nur ein schlechter Theatertrumpf.

Auch in diesem Stück war die Darstellung von besonderem Reiz. Oskar Sauer, der den Witwer gab, meistert unnachahmlich alle Subtilitäten komplizierter Nervenzustände. Schon seine Maske war ein Porträt sensibler Eigenart. Er schien mit den weiten Augen, die in eine Ferne starrten, wirklich von „drüben“ zu kommen, in „Trance“ wandelte er, und das Fremdartige, Ungeheuerliche ward noch verstärkt durch die Tracht. Der langschichtige schwarze Rock mit schwarzem Sammet ausgefächelt, die breite, schwarze Schleife unter dem flachen Kragen, die lange goldene Kette erinnerte an die

Aischaffenburg, Oberarzt an dem Zentralgefängnis zu Halle a. S., über „Alkohol und Verbrechen“. Professor Georg Frank, Wiesbaden, über: „Trunksucht und Bohnenselend“, Verwaltungsgerichts-Direktor Ding, Wiesbaden, Thema vorbehalten, Dr. Franz Wehmer, Oberarzt der Lungenheilstätte Naurow, über „Alkohol und Tuberkulose“, sowie: Professor Dr. W. Weintraud, Wiesbaden, über „Alkohol in Krankheiten“, und zwar in den Monaten Oktober und November, Januar, Februar und März an noch zu bestimmenden Tagen öffentlich zu sprechen bereit erklärt. Die nun in der kürzlich stattgefundenen Vorstandssitzung berichtet wurde, traten 57 neue Mitglieder bei; es stehen jedoch noch eine große Anzahl von nicht eingegangenen Anmeldungen aus. Der Jahresbeitrag beträgt von 2 M. aufwärts. Solche Meldungen sind per 2 Pf.-Karte an den Vereinsführer Tannhäuserstraße 1, II, zu richten. Den obengenannten Vortragenden haben sich dankenswerter Weise noch hinzugesellt: der Professor am städtischen Krankenhaus, Herr Dr. G. Dergheimer, der über „Alkohol und Gewebezelle“ und Herr Dr. Grünhut, Abteilungs-Vorsteher am chemischen Institut Fresenius, der über die „Verwertung des Spiritus in der Industrie“ sprechen wird. Einen Vortrag für das Frühjahr hat ferner der Vorsitzende des Württemberg-Landes-Verbandes, Herr Hofrat Professor Dr. P. von Gräner-Tübingen, zugesagt. Das Programm ist mannigfaltig. Der Verein rechnet nicht nur mit dem Interesse der Behörden oder der Gebildeten, sondern jeder, der sich belehren lassen will, ist ihm willkommen. Der erste Vortrag des Herrn Professors Aischaffenburg-Halle findet am 17. Oktober in der Aula der Mädchenschule statt; weitere Ankündigungen werden noch erfolgen; der Eintritt ist öffentlich und unentgeltlich. Über weitere Schritte bezüglich Gründung von Zweigvereinen und der Zusammenfassung zu einem Nassauischen Verbands werden wir demnächst berichten.

o. Militärisches. Nachdem die Einjährig-Freiwilligen der hiesigen Garnison von 1902 am 30. September entlassen worden sind, gelangten gestern, am 1. Oktober, bei den hiesigen Bataillonen des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 51, darunter mehrere Lehrer, und bei der 2. Abteilung des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27, Dranien, 19 Einjährig-Freiwillige zur Einstellung.

— Das konfessionelle Karussell. Von Herrn Pfarrer Korthauer in Hochheim a. M. erhalten wir folgende Aufschrift: Zu der Verichtigung (des Herrn Kaplan Weiss in Hochheim) in Nr. 458 bemerke ich, daß man in Hochheim allgemein eine andere Auffassung von dem bekannten Verbot hatte, da die Erzählungen der Kinder sehr bestimmt lauteten und alle übereinstimmten. Auch die Tatsache, daß überall erzählt wurde, ich habe das Karussell kommen lassen und dem Besitzer 20 M. Entschädigung bezahlt, beweist doch, wie man die Sache aufnahm. Die ganze Geschichte hat mich so belustigt, daß ich mich allerdings nicht enthalten konnte, dem Herrn Kaplan meinen Dank auszusprechen, indem ich ihm ironisch die Motte unterschob, die er jetzt vorgibt. Er scheint aber die Ironie nicht gemerkt zu haben. Schade! Wenn aber der Herr Kaplan künftig etwas vorsichtiger wird, dann ist auch diese ergötzliche Karussellfahrt zu etwas gut gewesen.

— Handelsregister. „Wingefellschaft zu Wiesbaden, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Wiesbaden.“ An Stelle des ausgeschiedenen Geschäftsführers Ludwig Schwenck ist der Ingenieur Nikolaus Benzel zu Wiesbaden in der Generalversammlung vom 2. Mai 1903 gewählt worden.

— Feinster Blütenhonig. In der Honigleberei der Firma Nieplich & Aispach in Leipzig, deren Chef die Gebrüder A. sind, fiel eine Kage in den Sudkessel, ohne daß die Arbeiter es bemerkten. Das Tier hatte natürlich verzweifelte Anstrengungen gemacht, dem Tode zu entkommen, allein es verendete in der heißen Masse, wo es

schließlich gefunden wurde. Von den Arbeitern befragt, ob dieser „Blütenhonig“ verwandt werden solle, entließ sich Max A. dafür, und das Zeug kam in den Verkauf. Alfred A. glaubte nun auch etwas tun zu müssen und vermittelte total verdorbene Preiselbeeren mit frischen, färbte die Masse mit Antikfarbe rot und setzte die Waren ab. Das Schöffengericht verurteilte Alfred A. zu 100, Max A. zu 500 M. Geldstrafe. — Die Herren können sich für diese milde Auffassung der Sache bei ihren Richtern bedanken.

— Straßenraub. Am Mittwochabend schloß ein hiesiger, auf dem Bismarck-Ring wohnender Geschäftsmann einen zehnjährigen Jungen mit annähernd 200 Mark zur Post. Als der Knabe das Geld, vor einem Schaufenster stehend, nochmals nachzählte, entriß ihm ein Mann in Arbeitskleidern das Geld und flüchtete. Der Räuber konnte nicht ermittelt werden.

o. Unfall. Gestern gegen Abend ist in der Röderstraße das Pferd eines Milchwagens aus einer hiesigen Molkerei schon geworden und die steile Straße hinabgerannt. Der Kutscher suchte in die Steingasse einzubiegen, was ihm auch gelang, bei der Geschwindigkeit aber, in der dies geschah, stürzte das Pferd, der Wagen kippte um, und Eier, Schmierkäse und Milch bedeckten in weitem Umkreise den Boden. Der Kutscher war noch rechtzeitig vom Bod abgesprungen und mit heiler Haut davongekommen, das Pferd aber hat so stark blutende Verletzungen, namentlich an den Vorderbeinen und am Kopf erlitten, daß es ausgepannt werden mußte.

— Kleine Notizen. Die neuen Kurse der Stenographie-Schule (Stenographie und Maschinenschreiben) beginnen am 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Schulgebäude an der Lehrtrasse. Anmeldungen werden an genanntem Abend, sowie bei dem Leiter der Schule, Herrn D. Paul, Dörflingstraße 8, 2 r., entgegen genommen.

L. Falsch. 1. Oktober. Gestern nachmittag wurde der Ort Poppenshausen an der Elbe von einer recht erheblichen Brandkatastrophe heimgesucht. 18 Wohngebäude, ohne die Nebengebäude, sind vernichtet, darunter das Pfarrhaus, das alte Schulhaus, die Schmiede und dergleichen mehr. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Daß Vieh umgekommen, wird vermutet. Über die Entstehung des Brandes verlautet noch nichts Bestimmtes. Man sagt, es hätten Kinder in einer Scheune mit Feuer gespielt.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 2. Oktober. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Niem; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Kröner. Der Kaufmann Wilhelm Hieroth von Niederrhausen ist auf seinen Nachbar, den Gendarm Sandow von dort, nicht gut zu sprechen. Daß er den Gendarm nicht liebt, ist wenig merkwürdig, daß er ihn fürchtet, wie er sagt, ist seltsam, und daß er am 18. November 1902 bei der Gendarmerie-Brigade eine Anzeige gegen Herrn Sandow losließ, in welcher er diesen als einen grimmigen „Volksbedrucker“ hinstellte, ist eine ordentliche Dummheit gewesen, die er besser unterlassen hätte. Denn für das Volksbedruckerthum des Gendarmen fehlte ihm eigentlich jeder Beweis. In seinem Briefe an die vorgelegte Behörde des Herrn Sandow schreibt B., er suche Schutz vor „dieser Beamtenfamilie“, welche „nicht nur ihren Wohnort, sondern auch die ganze Umgebung ausbeute“, und bei der „Mißgunst und Braten die Tagesordnung“ seien. Er selbst habe eine Forderung gegen den Gendarm eingeklagt und werde deshalb von diesem fortwährend bedrückt; es sei Zeit, daß dem Treiben dieses Volksbedrückers Einhalt getan werde. Als der Briefschreiber dieser Epistel wegen zur Verantwortung gezogen und wegen Beleidigung des Gendarmen angeklagt wurde, bemühte er sich, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten, der aber total mißlang.

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. Am gestrigen Abend wurde als erste Vorstellung im dieswintertlichen Abonnement Meyerbeers „Afrikanerin“ gegeben. Das Haus war außerordentlich gut besucht und der Beifall allgemein. Neben Frau Veffler-Burdard als Selica reüssierte namentlich auch Herr Kalisch, der zum erstenmal nach seinem Urlaub wieder auftrat und — recht gut bei Stimme — alle Vorzüge seiner reifen Künstlerkraft mit Entschiedenheit geltend machte. Zahlreiche Hervorrufe gaben von den Sympathien Kunde, deren sich der Sänger hierorts zu erfreuen hat. Herr Fenten vom Mannheimer Hoftheater vertrat den erkrankten Herrn Oberstörfer in der Rolle des Don Pedro in ausreichender Weise. Neben der vortrefflichen musikalischen Wiedergabe der Oper war es nicht zum wenigsten auch die glänzende Ausstattung, welche — abgesehen nur etwa von der minder gelungenen Schiffs- Dekoration im dritten Akt — wieder allgemeine Bewunderung erregte.

*** Berliner Wagner-Denkmal.** Im Berliner Tiergarten ist nun gestern mittag 12 Uhr auch die vielbesprochene Enthüllungsfest der Richard-Wagner-Denkmal in Anwesenheit des Prinzen Eitel Friedrich und des Kultusministers Dr. Studt „gefeiert“. Eingeleitet wurde die Feier mit einem von Professor Högberg dirigierten und von mehreren Militär-Musikkapellen ausgeführten Kaisermarsch. Hieran schloß sich ein Chorgesang des Berliner Sängerbundes aus den Meistersingern. Alsdann erfolgte die Übergabe des Denkmals an den Prinzen Eitel Friedrich durch eine Rede des Vorsitzenden des Denkmal-Komitees, Kommerzienrat Lechner, in welcher derselbe Richard Wagner feierte. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß unter den Klängen der Nationalhymne die Feier. Alsdann fiel die Hülle des Denkmals. Eine Reihe von Deputationen legten Kränze am Denkmal nieder. Mit einem Chor aus „Tannhäuser“ schloß die etwa halbtägige Feier. — Abends folgte im Wintergarten ein Festmahl mit 600 Teilnehmern. Der Kaiser war vertreten durch den Prinzen Friedrich Heinrich und die Kaiserin. Prinz Friedrich Heinrich eröffnete die Feier mit dem Kaisertrakt und feierte Wagner, der Herz und Gemüt zugleich erbaute. Kommerzienrat Lechner hielt die Festrede. Kultusminister Dr. Studt führte aus, in der Errichtung des Denkmals und der heutigen Feier liege nicht nur eine Ehrung Wagners, sondern etwas alle Völker ohne Unterschied miteinander

Es blieb eigentlich nichts von seinen zahlreichen Behauptungen übrig als die, daß der beleidigte Gendarm hier und da kleine Schulden hatte, die sich indessen aus seiner zwölf Köpfe starken Familie und seinem schmalen Wachtmeistergehalt hinlänglich erklären lassen. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 200 Mark.

*** Berlin, 2. Oktober.** Der viel besprochene Beleidigungsprozeß der Vertreter des Galatismus gegen den Professor Hans Delbrück wegen eines in den Preussischen Jahrbüchern erschienenen Artikels über den Fall Robbing, in dem gesagt ist, daß der Galatismus ein Spionage- und Denunziantentum dunkler Art groß gezogen hätte, stand gestern in der Revision-Ankammer vor dem Kammergericht zur Verhandlung. Durch den Artikel hatten sich die Führer des Damarke-Vereins beleidigt gefühlt. Das Kammergericht erklärte auf Aufhebung und Zurückverweisung des angefochtenen Urteils, das auf 300 M. Geldstrafe lautete, an die Vorinstanz.

Vermischtes.

*** Der Kreuzzug der „Zionisten“.** Die New Yorker können sich freuen. Aber die hartgepöhlten Sünder, die diese Stadt beherbergt, wird ein freitragendes Heer kommen, dem zu widerstehen ihnen Mühe machen wird. Eine Streitmacht von 3000 bis 6000 „Zionisten“, der sonderbaren Sekte unter Anführung des berühmten „neuen Elias“ John Alexander Dowie, wird am Freitag, den 16. Oktober, in Sonderzügen — die modernen Kreuzfahrer haben es bequem — von Chicago nach New York kommen. Dowie und sein Heer werden einen vierzehntägigen, energischen Missionsfeldzug führen, um New York zu belehren und den Vätern der New Yorker Bourse ein Ende zu machen. Das Zionistenheer wird in „Madison-Square Garden“ lagern und dort täglich Massenversammlungen abhalten. Dowie und seine Missionare wollen auch in den Straßen der Stadt predigen, wenn die Behörden es erlauben. Alles nur Denkbare soll aufgegeben werden, um das öffentliche Interesse zu erregen und die Massen zum Zionismus zu bekehren. Leutnant Brasfield, Dowie's Agent, weilt jetzt in New York, um die letzten Anordnungen für den Feldzug zu treffen. Er äußerte sich über den Plan: „Unsere große Bewegung ist dazu bestimmt, ein wunderbarer Erfolg zu werden. Ist unsere Arbeit getan, so wird jede Schicht der Gesellschaft und der Geschäftswelt regeneriert sein, und die Börse wird mehr ein Ort religiöser Anbetung sein, als einer, wo durch Kapitalkombinationen Mißgeschick gemacht werden. Wir werden in Wall-Street Versammlungen abhalten und Waller und Bankiers kräftig auffordern, sich zu bessern. Unsere Missionare sollen daran denken, daß gewissenlose Kaufleute an der Börse der Fluch des Landes sind, und beten, daß die Zionisten sie dazu bringen, ein neues Leben zu führen und das alte zu bereuen. Auch die East-Side- und Tenderloin-Bezirke New Yorks werden aufgesucht; alle Schichten des Publikums sollen kräftig angefaßt werden.“ Die New Yorker Polizei trifft bereits Vorbereitungen — zu Verhinderungen von Störungen. Bereits erlaubte Straßenversammlungen werden im Fall von Störungen sofort aufgehoben werden.

*** Ein Rebus.** In den Abendzirkeln Marie Antoinettes, der unglücklichen Gemahlin des unglücklichen Ludwig XVI., wo es dem heißen Hofzeremoniell zum Trost oft wienerisch gemüthlich zugeht, vertrieb man sich auch einmals die Zeit mit Stellung lebender Rebusse. Da erschien der König, und Maria Antoinette eilte rasch auf ihn zu und drückte ihm ohne weiteres einen herzhaften Kuß auf die Lippen. — „Das ist ein Rebus nur für meinen Gemahl, der Deutsch versteht, und zwar eine Stadt!“ lachte sie dann. — Ludwig und die Abigen gerathen sich vergebens den Kopf, endlich gab sie selbst die Lösung: „Sire, a Kuß (Syrasus).“

Art des Schumannkreises, an die Davidbündler und die Serapionsbrüder und an ihre geisterdurchwehte Dämmerungssphäre.

Das war sehr fein, schade nur, daß Rodenbachs Geist so wenig dazu paßte.

Die Dramatisierung von Romanen bringt meistens eine künstlerische Mißwirkung. Ein Franzose, Bataille, hat Tolstois „Auferstehung“ für das Theater verarbeitet. Die Fülle szenischen, bewegten Lebens auf wechselndem großartig gemaltem Schauplatz verlockte dazu. Von dem gewaltigen Ethos, das in dem Buch mit Feuerzungen redet, blieb nicht viel übrig, nur ein bunter Klappbildebogen, figurenreich, mit Massenaufgebot. Eine dankbar wirkungsvolle Aufgabe für den Regisseur, der hier strategische Künste zeigen kann. Das Lessing-Theater schnitt gut bei der Beschäftigung ab.

Der Monat schloß noch mit einem Theater-Ereignis, das eigentlich hätte sensationell werden müssen, aber — beim Theater kommt eben immer alles anders — mit einer gewissen Gelassenheit aufgenommen wurde. Ich meine die erste öffentliche Aufführung der „Salome“ von Oscar Wilde. Sie hat das Polzeiverdikt, das sie wegen „Auftromd“ aus der Öffentlichkeit verbannte, sieghaft bestritten, und sie tanzte in Gertrud Epsolds geschmeidiger Gestalt zum erstenmal vor dem Publikum ihren Liebes- und Todesstanz um des Täufers Haupt im „Neuen Theater“.

Das Publikum bewies die Überflüssigkeit des polizeilichen Verbots am deutlichsten dadurch, daß es weder leidenschaftlich für noch gegen stimmte, sondern die Szenen als das nahm, was sie sind, als dekorative Bilder von seltenem Raffinement der Vorstellung.

Die bildliche Ausgestaltung war in dieser Aufführung farbiger noch als in jener ersten intimen Darstellung des vorigen Winters.

Das fahle Zwielicht der Mondnacht spielte über die blanken Panzer der Kriegsknechte und über das bloße Schwert des Henkers; rechts glitzert der mit Mosaik und Edelsteinen inkrustierte Rundbogen des Palastrorales; Salome stürzte in Schleiergewändern, von Juwelen-schmuck umflattert, über die goldene Schwelle; und aus den Tiefen der Erde, dem Zirkel-Gefängnis, entstieg gleich einem farrnen Reismann die hagere Asketenfigur des Bußpredigers, den Fluch gegen die verruchte Zeit auf den Lippen. . . Spectator.

Verbindendes. Er schloß mit einem Hoch auf die Auslands Gäste. Bei dem Festmahl sprachen ferner Cherramy-Franckreich über „Das Volksverbindende in Wagners Wesen“, San Martino-Italien über die Anerkennung, die Wagner in Italien gefunden, Savory-England über die „deutsche Nation“, Payne-Amerika, der dem Namen Wagners Anerkennung zollte. Poffart brachte ein mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Hoch auf Lechner aus, Fordan bedauerte die Abwesenheit der Familie Wagner. Es folgten dann Gesangsvorträge. — Kommerzienrat Lechner erhielt seine Ernennung zum Geheimen Kommerzienrat.

S. Die Berliner Stadtvertretung und die Wagnerfeier. Eine höchst merkwürdige Stellungnahme haben der Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin zu den Enthüllungsfestlichkeiten des vielumkämpften und geschmähten Wagnerdenkmals genommen. Man hat den fast einstimmigen Beschluß gefaßt, den offiziellen Enthüllungsfest völlig zu ignorieren. Noch seltsamer klingen die an offiziöser Stelle bekannt gegebenen Gründe für dies ablehnende Verhalten. Es heißt da u. a.: Die ganzen Festlichkeiten seien lediglich die private Angelegenheit eines Berliner Großindustriellen. Es handle sich gar nicht darum, den Ruhm Richard Wagners zu feiern, sondern das Ansehen eines Einzelnen (Herrn Lechners!) in den Augen der künstlerisch gebildeten Welt zu heben. Im übrigen sei die Wagnerfeier kein Fest der Stadt Berlin, da das Terrain, auf dem das Denkmal zu stehen komme, nicht der Kommune, sondern dem Fiskus gehöre! Man mag über die Form der Feierlichkeiten wie über die Rolle, die Herr Kommerzienrat Lechner bei der ganzen Sache spielt, denken wie man will, ein derartiger, jedeswegs Höflichkeitseigenschaft vermissen lassender Beschluß muß mit Recht das höchste Befremden der gesamten objektiv urteilenden gebildeten Welt erregen. Diese Stellungnahme der städtischen Körperschaften ist in der schärfsten Weise verlegend nicht nur für Herrn Lechner und das gesamte Festkomitee, zu welchem schließlich doch immerhin Leute von Ansehen und Ruf gehören, sondern auch für die große Schar der von auswärts herbeieilenden Festteilnehmer und Gäste. Meinen die hochstäblichen Herren wirklich, daß alle diese Herrschaften nur nach Berlin kämen, um Herrn Lechner und seine Verdienste zu feiern? Wenn es auch vieles, leider sehr vieles an der ganzen Geschichte anzusehen gibt, so handelt es sich doch um ein dem Genius Richard Wagners geweihtes Kunstwerk, um eine dem

Kleine Chronik.

Aus Unvorsichtigkeit hat in Meesfeld bei Hannover der 13jährige Sohn des Restaurateurs Wehr das 11 Monate alte Töchterchen des Schiffshegers Weg erschossen. Die Schusswaffe, ein Revolver, hing in der Wohnung, wo der Knabe beschuldigt wurde, an der Wand. Er wußte nicht, daß der Revolver geladen war. Der Knabe nahm ihn von der Wand und legte auf das Kind mit den Worten an: „Soll ich einmal schießen?“ Plötzlich krachte der Schuß, und das Kind sank tödlich getroffen nieder.

Der Bauernsohn Ignaz Ohnwein in Egger (Tirol) ermordete aus Eifersucht mitschuldig seine Geliebte, Katharina Niedermair. Die Mutter der Ermordeten wurde wahnsinnig.

Dem „Vogel. Anz.“ zufolge sind Dienstagabend und in der vorletzten Nacht in Kalkstein, wo bereits am Montag 11 Gebäude eingestürzt wurden, weitere fünf Häuser niedergebrannt.

Im Hamburger Hafen kollidierten die Schleppdampfer „Kroger“ und „Blücher“. „Blücher“ sank in wenigen Minuten. Der Maschinist Gröhn ertrank unter Deck. Das große Hotel „Bellevue“ im Ausflugsort Thumersbach bei Zell am See ist abgebrannt.

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ bringt die Mitteilung, daß am 21. September in der rheinischen Provinzial-Feueranstalt Galkhausen bei Langenfeld eine schwerkranke Frau entlassen worden sei, deren Körper laut Feststellung des Kölner Arztes Dr. Paczowski und des Kreisassistenten-Arztes Dr. Brantwig zahlreiche blutunterlaufene Stellen jüngerer und älterer Datums aufweise. Die zahlreichsten befanden sich auf dem Hinterkopf der Oberbacken und „machten den Eindruck, als wenn sie von Schlägen herkämen“, heißt es in dem Artikel. Über die Anstalt Galkhausen, sagt die „Rhein. Ztg.“, sind uns schon früher Klagen zugegangen, die wir aber nicht veröffentlichen konnten, weil uns ihre Prüfung unmöglich war.

Lezte Nachrichten.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 2. Oktober. In einer Zuschrift an den „Vorwärts“ teilt der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Göhre mit, daß er sein Reichstagsmandat niedergelegt habe. Der Grund hierzu sei, wie aus einem weiteren Briefe an einen Vertrauensmann des 15. sächsischen Reichstags-Wahlkreises hervorgeht, das Mißtrauen, dem Göhre schon seit Jahren in Parteikreisen begegnet ist und das auf dem Parteitage in Dresden, sowie nach demselben, zuletzt aber in den Berliner Parteiversammlungen gegen Göhre geschürt wurde.

Berlin, 2. Oktober. Nach einer Londoner Depesche des „V. L.-A.“ sagte Balfour in seiner gestern auf der Jahresversammlung des National-Verbandes des konservativen Wahlvereins in Sheffield gehaltenen, mit Spannung erwarteten Programmrede unter anderem, daß Chamberlains Rede vom vergangenen Mai nie so tiefen Eindruck hätte machen können, wenn sie nicht auf empfänglichen Boden gefallen wäre. Jollistische Angriffe könnten nur durch entsprechende jollistische Abwehrmaßnahmen pariert werden. Im Auslande werde der Jollismus Jahr um Jahr nachdrücklicher, während England seit einem halben Jahrhundert dazu geschwiegen hätte. Wenn es so weiter gehe, werde England der Kolonialpolitik ebenso schwer werden wie der Export nach Amerika und anderen Jollischländern. Dieser Zustand sei mit dem Cobden'schen Freihandels-Prinzip unvereinbar. Er, Balfour, könne kein sofortiges Heilmittel, wohl aber ein Abwehrmittel. Er fordere Unterhandlungen.

Helden deutschen Nationalgeistes zugeordnete Feier. Und Berlin, die erste deutsche Stadt, die in die Lage kommt, ein an sich doch sicherlich ganz achtbares Standbild des großen Mannes in seinen Mauern zu beherbergen, hält sich stolz abseits, während es selbst der Kaiser als seine Pflicht betrachtet, sich durch einen seiner Söhne offiziell vertreten zu lassen. Was ist das für eine fast kindliche Einsicht, mit einer solchen Vogt zu kommen, wie: der Denkmalsplatz befände sich ja auf fiskalischem Terrain. Das Denkmal steht in Berlin, wie viele andere Denkmäler, im fiskalischen Eigentum, bei deren Enthüllung die Stadt selbstverständlicher Weise stets vertreten war. Was sollen die zahlreichen, aus Frankreich, Rußland, Italien, Amerika usw. kommenden Festgäste für einen Begriff von der deutschen Höflichkeit bekommen, wenn man sie nicht einmal offiziell in Berlin willkommen heißt. Bei jeder festlichen Veranstaltung von Bedeutung, zu der hervorragende fremde Gäste sich einfinden, sei es nun in Prag, Wien oder in Paris, ist es Sitte, daß auch die beherbergende Stadt als Begrüßerin auftritt. Nur die Berliner Stadtvertretung glaubt sich über diese selbstverständliche Pflicht einfacher Courtisane hinwegsetzen zu können. Der peinliche Eindruck, den die unerwartlichen Streitigkeiten besonders dem Auslande gegenüber machen, wird durch diese neue Tatsache natürlich nur noch verstärkt werden. Es ist wahrhaftig ein trauriges Bild, wie die Parteien herumhadernd, da, wo es gilt, den Meister zu feiern. Man sollte die Blamage dem Auslande gegenüber nicht noch größer machen. Herr Reichner ist wahrhaftig schon gestraft genug durch die nicht gerade schmeichelhaften Kritiken, die man seiner gewiß eigenartigen und unklugen Handlungsweise hat zuteil werden lassen. Aber schließlich hat auch er sein Teil Verdienste bei der Sache. Die Stadt Berlin, die einem Simon Stad auf Grund seines Millionen-Vermögens einen Denkstein errichtet hat (warum auch nicht), sollte am allerwenigsten Grund haben, sich auf den hohen Rothurn zu stellen und über die Wagner-Denkmalangelegenheiten den Stab zu brechen. Die Herren Stadtvertreter mögen sich an dem Verhalten des deutschen Kaisers ein Beispiel nehmen. Sie können da lernen, was Pflicht und Höflichkeit verlangen.

* Rudolf Falb, der bekannte „Wetterprophet“, ist, wie wir schon meldeten, nach langem Leiden in Schöneberg bei Berlin gestorben. Am 13. April 1838 als Sohn eines Müllers zu Obdach in Zietmar geboren, ward er für den geistlichen Stand bestimmt. Schon als Novize beschäftigte er sich mit astronomischen Studien und ver-

freilich für die Regierung; da die öffentliche Meinung für einen Zoll auf Lebensmittel noch nicht reif genug sei, könne er ein umfassendes Abwehrmittel nicht vorschlagen, aber der den britischen Industriellen zugefügte Schaden müsse wieder gut gemacht werden.

Continental-Telegraphen-Kompagnie

Berlin, 2. Oktober. Über eine Polizei-Affäre meldet der „Vorwärts“: In später Abendstunde hatte auf dem Rietzelplatz, dem Halteplatz zweier Omnibus-Linien, eine Menschenansammlung stattgefunden. Eine Anzahl junger Leute pfiff und johlte bei Ankunft und Abfahrt der Omnibusse und bald erschien ein größeres Aufgebot von Schülern zu Fuß und zu Pferde. Die Polizei soll rücksichtslos in die Menschenmenge mit blankem Säbel geschlagen und verschiedene bei den Vorgängen gänzlich unbeteiligte Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davon getragen haben. In der Bevölkerung herrscht gewaltige Aufregung.

Berlin, 2. Oktober. Die „Morgenpost“ meldet: Die geistliche Streikversammlung der Omnibus-Angestellten beschloß, weiter im Auslande zu verharren.

Berlin, 2. Oktober. Wie der „Vogel. Anz.“ aus Posen gemeldet wird, haben die Posener Sozialdemokraten beschlossen, sich an den Landtagswahlen zu beteiligen.

Berlin, 2. Oktober. Der „V. L.-A.“ meldet aus Madrid: Auf der Universität Valladolid kamen schwere Studentenunruhen vor. Bei der Verhandlung über die Beschwerde der Studenten wegen allzu scharfen Vorgehens bei den Prüfungen verlegte ein Professor einen Studierenden durch Stöße schwer. Darauf begingen Studenten Erzeße gegen die Professoren und erschrieten ein Steinbombardement gegen deren Häuser. Der Rektor verwundete mehrere Studenten durch Schüsse. Die Universität wurde geschlossen.

Berlin, 2. Oktober. Aus Belgrad wird dem „V. L.-A.“ berichtet, daß das neue Kabinett Sava Grusich sich am nächsten Sonnabend der Skupschina vorstellen werde. Nur für den Posten des Kriegsministers stehen noch zwei Kandidaten in Frage, und zwar der General Putnik und der Oberst Maschin.

Münster, 2. Oktober. Die diplomatischen Konferenzen zwischen dem Grafen Goluchowski und Lambach haben gestern nachmittag begonnen. Beide Minister konferierten mehrere Stunden miteinander. Viel besprochen wurde der Umstand, daß Kaiser Franz Joseph und der Zar sich frühzeitig zurückzogen und den ganzen Abend allein beisammen waren.

Wien, 2. Oktober. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Freiherr v. Pajetti, der demnächst nach Ablauf seines Urlaubs nach Rom zurückkehren wird, erhielt von der italienischen Regierung den Auftrag, entsprechende Vorschläge wegen Abschluß eines Handelsvertrags-Protokolls zu machen, da wegen der derzeitigen innerpolitischen Verhältnisse in Österreich-Ungarn die Vereinbarung eines definitiven Vertrages im Laufe dieses Jahres nicht möglich ist.

Paris, 2. Oktober. Dem „Gaulois“ zufolge steht die Enthebung der Generale Caze des 19. Armee-Korps und O'Conner, des Kommandanten der Division Orlan, von ihren Posten unmittelbar bevor. Die Regierung sei der Ansicht, daß den beiden Generalen die Verantwortung für die Ereignisse in Süd-Algerien zuzuschreiben sei.

London, 2. Oktober. Bei Besprechung der Rede Balfours drücken „Daily Graphic“, „Standard“ und „Daily Chronicle“ ihre Enttäuschung darüber aus, daß Balfour noch keine bestimmte Erklärung über seine Politik gab. „Daily Telegraph“ schreibt, Balfour selbst zeigte klar, daß er mit Chamberlain vollkommen einverstanden sei. Seine Vorschläge seien die unvermeidlichen

offensichtliche, 23 Jahre alt, seine erste Arbeit auf diesem Gebiet, dem er als Pfarrer und später als Lehrer an der Handelsakademie treu blieb. Nachdem er 1868 in Graz die Zeitschrift „Sirius“ begründet hatte, begann er ein Jahr später die Herausgabe des Werkes „Grundzüge zu einer Theorie der Erdbeben und Vulkanausbrüche“. Seine Theorie erlebte 1874 einen Triumph, als ein Ausbruch des Atina, den Falb für den 27. August prophezeit hatte, am 29. August tatsächlich erfolgte. Nach seinem Eintritt zum Protestantismus im Jahre 1872 verheiratete sich Falb und zog nach Leipzig. Seine Schriften „Von den Umwälzungen im Weltall“, „Sterne und Menschen“, „Das Wetter und der Mond“, „Über Erdbeben“ u. a. haben heftige Meinungskämpfe entzündet. Im Dienste seiner Erdbeforschung hat Falb auch größere Reisen gemacht. Ein Ergebnis dieser Fahrten war sein Buch über „Das Land der Inka in seiner Bedeutung für die Urgeschichte der Sprache und Schrift“. Später zog Falb nach der Reichshauptstadt. Hier lebte er seinen Studien und hielt hier und da Vorträge. Seine Prophezeiungen der „kritischen Tage“ sind viel angegriffen und verspottet worden, haben aber auch nicht wenige Gläubige gefunden. Rudolf Falb war jedenfalls, wie man auch über seine Theorie denken mag, von ihrer Richtigkeit durchdrungen und ein ehrlicher, sympathischer, liebenswürdiger Mensch. Als er 1897 so schwer erkrankte, daß man annehmen mußte, seine Schaffenskraft sei für immer gelähmt, wurde eine Sammlung zu seinen Gunsten veranstaltet, welche 75 000 M. ergab.

* Ein Statuenmal. Altenburg besitzt seit dem 1. d. M. ein Monument, so originell wie es kaum eine zweite Stadt der Welt hat, einen veritablen öffentlichen Statuenbrunnen, errichtet aus einem 17 000 M. betragenden Regat des Altenburger Rentiers Stendemann, entworfen von Professor Pfeifer-München. Das Denkmal soll das eble Statuenmal, das „vornehmste, geistreichste, anregendste und weitestverbreitete Kartenpiel“ verherrlichen, und zwar in der Stadt, in welcher es nach allgemeiner Annahme von dem Advokaten Hempel anno 1817 erfunden wurde. Professor Pfeifer hat seine schwierige Aufgabe (an der Konkurrenz beteiligten sich 37, zum Teil namhafte Künstler) glänzend gelöst und das Ideal mit dem Verb-Vollständlich-Humoristisch geistreich zu verbinden gewußt. Der prächtige Unterbau, in seinem oberen Teile in den vier Kartenfarben gehalten, trägt zunächst zwei Muschelbecken, in welche zwei kleine Schweine als Symbol des Glücks das Wasser speien, und sodann ein „statuenliches“ Postament mit den vier Wenzeln, die als vier

und unerläßlichen Präliminarien für die Annahme der Chamberlain'schen Politik. „Daily News“ meint, Balfour warf die Maske ab und erklärte sich klar und deutlich für den Schutzzoll. „Morning Post“ führt aus, Balfours Rede zeige ebenso wie seine Broschüre den Mangel, daß die Bedingungen, welche einer erfolgreichen Politik für Großbritannien und das Reich zugrunde liegen müßten, nicht erfüllt seien. Seine Stellung sei eine gänzlich unhaltbare.

London, 2. Oktober. „Daily Mail“ berichtet aus Kōbe: 25 000 japanische Soldaten wurden nach Korea transportiert. Trotz aller Denenki bereitet sich Japan energisch zu einem Konflikt mit Rußland vor. Rußland seinerseits trifft ebenfalls Vorkehrungen. Die Militär-Behörde hat neben den Bau von Kasernen in Port Arthur beendet, welche 50 000 Mann fassen können. Rußland habe augenblicklich mehr als 300 000 Mann im äußersten Osten zusammengezogen.

Sofia, 2. Oktober. Wie hier verlautet, ist es den Führern der makedonischen Organisation gelungen, sich in den Besitz von Verichten Hilmi Paschas an den Sultan zu setzen. Aus denselben geht klar hervor, daß die Zerstörung christlicher Dörfer und die Christen-Massakres von den türkischen Behörden anbefohlen wurden.

wb. Berlin, 2. Oktober. Die „Vogel. Anz.“ meldet aus Hamburg: Nach der heute veröffentlichten Statistik sind in den Stürmen im August 64 Segelschiffe und 26 Dampfschiffe vollständig verloren gegangen, darunter zwei deutsche. 380 Schiffe sind durch Unfälle beschädigt worden, darunter 20 deutsche. — Die „Morgenpost“ meldet aus Wien: Marie Geisinger hinterließ testamentarisch dem Verein deutscher Bühnenmitglieder 20 000 M. — Das „V. L.“ schreibt: Die Frist für unentgeltliche Beförderung von Liebesgaben für die überschwemmten Stromgebiete der Oder wurde bis 1. Juli 1904 verlängert.

hd. Berlin, 2. Oktober. Aus Wien wird berichtet: Das Testament der Schauspielerin Marie Geisinger ist gestern in Klagenfurt eröffnet worden. Der Gesamt-Nachlaß beträgt circa 400 000 Kronen.

wb. Berlin, 2. Oktober. Der „V. L.-A.“ meldet aus Hamburg: Bei Stelkanten auf der Großhamburger Chaussee erfolgte gestern nachmittag ein Stelensturz, durch welchen 2 Arbeiter verkränkt und lebensgefährlich verletzt wurden.

wb. Aachen, 2. Oktober. Die Spielbank in Altenberg kann definitiv als geschlossen betrachtet werden. Das Klublokal wurde heute fortgesetzt von preussischen und belgischen Gendarmen bewacht. Von den Spielern ist fast niemand mehr hier. Heute und gestern wurde nicht gespielt.

wb. New York, 1. Oktober. Drei Brüder namens van Bormer wurden heute wegen des vor nahezu zwei Jahren an ihrem Onkel, dem Farmer Hallenbed, verübten Mordes in Danmore im Staate New York mittels Elektrizität hingerichtet.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 2. Oktober, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kredit-Aktien 208.10, Diskontokommandit 187.90, Staatsbahn 130.20, Lombarden 16.40, Raubguthite 27, Bodamer 181.00, Gelsen-scheider 190.50, Harpener 187. Tendenz: fest.

Wiener Börse, 1. Oktober. Credit-Aktien 645.75, Staatsbahn-Aktien 617.50, Lombarden 79, Marknoten 117.45.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Teil: G. Kötter; für die Anzeigen und Mitteilungen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des L. Schellberg'schen Hof-Verlags in Wiesbaden.

robuste „Jungen“ miteinander um den Sieg ringen und zum Teil sich in der Hitze des Gefechts drollig über-purzeln. Die Figuren, in grünlichem Ton gehalten, zeichnen sich durch sehr lebendige Modellation aus. So symbolisiert das Denkmal glücklich den edlen Eifer des Spiels, aber auch die blinde Leidenschaft desselben.

* Verschiedene Mitteilungen. Herr v. Hülßen konnte gestern das zehnjährige Jubiläum seiner Intendantur-tätigkeit begehen.

In Aßlin fand gestern die Enthüllung der beiden Denkmäler für die verstorbene Kaiserin Augusta und den Kaiser Friedrich in Gegenwart des Kronprinzen, sowie des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs von Baden statt.

Die Bühnenspiele in Bayreuth sind für das nächste Jahr nunmehr endgültig festgelegt. Sie werden in der Zeit vom 22. Juli bis 20. August stattfinden und zwei Aufführungen des „Ring des Nibelungen“, sowie 7 Parsifal- und 5 Tannhäuser-Aufführungen bringen.

Aus London wird berichtet: Das schlichte, anspruchslose Haus in Portsmouth, Commercial-road 393, in dem im Jahre 1812 Dickens geboren ist, wurde am Dienstag meistbietend versteigert. Das Angebot begann mit 8000 M. und stieg rasch auf 22 500 M. In diesem Preise wurde es der „Portsmouth-Corporation“, die durch den Bürgermeister, Sir William Dupree, vertreten war, unter lautem Beifall zugeschlagen; die Corporation beabsichtigt, es in ein Dickens-Museum zu verwandeln.

Ein sehr interessantes Mosaikbild haben gesehen die französischen Archäologen unter Leitung von Albert Ballu in Timgad entdeckt. Es stellt Vespasian, den König von Thracien, in dem Augenblick dar, wo er die Münade Ambrosia schlägt, die trotz seines Verbotes die Mythen des Bacchus gefeiert hatte; der König wird zur Strafe für sein Verbrechen vom Gott mit Blindheit geschlagen. Diese Darstellung, von der nur ein einziges analoges Beispiel aus dem Altertum vorhanden ist, ist von Verzerrungen von großer Pracht umgeben und mit Inschriften versehen; sie stammt aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts.

Unter den Freunden Polas ist beschlossen worden, eine internationale Subskription zu organisieren, deren Erträgnis zum Ankauf der Polaschen Festung in Medan Verwendung finden soll. Dasselbe soll ein Asyl für obdachlose Dichter und Schriftsteller errichtet werden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 1. Okt. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. S. G. = 1.30; 1 d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.25; 1 Peso = 1.40; 1 Dollar = 1.40; 1 d. süddeutsche Währ. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 d. österr. Konv.-Münze = 100 d. Währ. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	8 1/2	Bg.-M. K.-B. L. C. A.	100.80	4	do. XVI u. XVII	101.90	4	Oregon u. Calif. I. M.	101.50
8 1/2	do. " "	101.0	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.80	4	do. XVIII	101.90	4	do. Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. " "	90.20	8 1/2	do. Em. I (abg.)	—	8 1/2	do. XII u. XIII	97.50	4	Pac. of Missouri I. M.	—
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.60	4 1/2	Homb. E. B. a. d.	—	8 1/2	do. XV	97.50	5	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. " "	101.60	4	Pfalz. Bx. Mx. Nd. A.	102.	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.10	5 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	do. " "	90.10	8 1/2	do. (convert.)	—	4	do. 15-19, 21-26	100.10	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	104.70	4 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	San Fr. u. Nrt. P. I. M.	—
8 1/2	do. (abg.) a. d.	99.70	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	101.90
8 1/2	do. " "	100.	4 1/2	do. IX	—	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. d.	102.50	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	8 1/2	do. Ser. 40 u. 41	98.	5	do. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	100.25	4	do. VII	—	8 1/2	do. S. 25, 30, 32, 33	98.	5	do. cons. I Mtg.	107.10
8 1/2	do. E. B. Anl.	90.	4	do. Strassenb.	—	8 1/2	do. Ser. 29	98.	6	Stockt. Cooper-Ctr. G.	—
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4	D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4	do. N.-P.	99.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	—	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4	H. H.-B. S. 141-250	100.80	4	Union P. effe I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	8 1/2	S. E. B. G. Darlehn.	95.10	8 1/2	do. 251-340	100.80	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	104.70	4	Böhm. Nbt. stf. i. G. A.	—	8 1/2	do. 1-45 (abg.)	98.10	4	Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. Wstb. stf. i. S. S. A.	101.50	8 1/2	do. 46-190	98.10	4	(Income-Bds.)	—
8 1/2	Sächsische Rente	89.	4	do. in Gold	100.60	4	do. 301-310	97.	* Kapital und Zins in Gold		
8 1/2	Württ. A.	—	4	do. von 95 Kr.	100.60	4	Mein. Hyp.-B. S. II	100.30	* Nur Kapital in Gold.		
8 1/2	do. (abg.)	100.	4	Elisabethst. stf. i. G. A.	98.60	4	do. Ser. VI	100.30	Zf. Verschiedene Obligation.		
8 1/2	do. " "	—	4	do. (kleine)	—	4	do. S. VII Lunk. 1906	102.	4	Bank f. Ind. Unt. A.	98.20
8 1/2	do. " "	—	4	do. stf. in Gold	100.80	4	do. (abg.)	97.	4	orient. Eisenb.	99.30
8 1/2	do. " "	—	4	do. (kleine)	—	4	do. unk. b. 1906	97.	4	Brauerl. Binding	101.
8 1/2	do. " "	—	4	Ka. F. Nb. v. 721. S. S. A.	—	4	M. R. C. A. (I. Gr.) II	100.	4	do. Eschigau	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 87 i. Silb.	—	4	do. Ser. III	97.	4	do. Nicolay Han.	—
8 1/2	do. " "	—	4	Fr. Jos. B. i. Silb.	100.50	4	do. unk. b. 1906	97.	4	do. Kempf (abg.)	100.80
8 1/2	do. " "	—	4	Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.70	4	Nass. Ldb. Lit. Q.	—	4	do. Storeh Spey.	—
8 1/2	do. " "	—	4	Gr. K. S. v. 1902 Kr.	100.10	4	do. R.	103.40	4	do. Wergor	100.
8 1/2	do. " "	—	4	Ksch. O. 89 stf. i. S. S. A.	—	8 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.	4	Baderus Eisenw.	100.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 89 i. G. A.	—	8 1/2	do. M.	100.	4	Cementf. Karst.	101.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 91 i. G. A.	—	8 1/2	do. N.	100.	4	Cemw. Heideb.	100.50
8 1/2	do. " "	—	4	Lb. C. J. stf. i. S. S. A.	99.50	8 1/2	do. P.	100.	4	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
8 1/2	do. " "	—	4	do. stf. i. Silb.	99.50	8 1/2	do. O.	91.	4	do. Fb. Grisch. E.	—
8 1/2	do. " "	—	4	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.20	4	Pfalz. Hyp.-Bk.	101.50	4	Farbw. Höchst	108.
8 1/2	do. " "	—	4	Oest. Lokb. stf. i. G. A.	—	8 1/2	do. " "	98.40	4	Ind. Münch.	102.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. Nwt. stf. i. G. v. 74	100.80	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	4	Dortm. Union	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. Lit. stf. i. S. S. A.	100.70	4	do. (Apr.-Okt.)	—	4	Est.-B. Frkf. a. M.	100.
8 1/2	do. " "	—	4	do. B.	103.80	8 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	4	do. " "	93.30
8 1/2	do. " "	—	4	do. S. B. (L) stf. i. G. A.	107.80	8 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	103.10
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	92.0	4	Pr. B.-Cr. Act.-B. R.	—	4	do. " "	100.10
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 71	64.80	4	do. Ser. III	—	4	El. Allg. G.-Ob. S. A.	102.40
8 1/2	do. " "	—	4	U. S. 78/74 stf. i. G. A.	—	4	do. Ser. IV	—	4	do. Serie I-III	102.
8 1/2	do. " "	—	4	Br. R. 72 stf. i. G. R.	107.	4	do. XVII	100.90	4	Bk. f. el. Unt. Zör.	101.30
8 1/2	do. " "	—	4	St. R. 83 stf. i. G. A.	100.80	4	do. XVIII	102.50	4	El. G. f. el. U. Berl.	100.20
8 1/2	do. " "	—	4	do. 1-8 E. stf. i. G. Fr.	91.	8 1/2	do. " "	96.50	4	do. Frankf. a. M.	98.
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 85 stf. i. G.	—	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.80	4	do. Helios	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. 9 Em. stf. i. G.	90.10	4	do. von 99	102.30	4	do. " "	75.
8 1/2	do. " "	—	4	do. (Eg. N) stf. i. G.	—	8 1/2	do. " "	96.	4	do. Ges. Lahm.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 95 stf. i. G. A.	84.20	8 1/2	do. " "	96.40	4	do. L. u. Kr. Berl.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. 200er stf. i. G.	84.20	4	do. " "	102.40	4	do. Schueckert	98.
8 1/2	do. " "	—	4	Prag-Dux. stf. i. G.	104.	4	do. " "	103.10	4	do. Siem. u. H.	105.
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 96 stf. i. G.	83.30	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	104.20	4	do. Cont. Nürnberg	86.
8 1/2	do. " "	—	4	R. Oed. stf. i. G.	77.20	8 1/2	do. von 87 u. 91	99.20	4	do. Werke Berl.	102.30
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 91 stf. i. G.	74.50	4	do. " "	99.60	4	do. " "	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. v. 97 stf. i. G.	74.90	4	Pr. H.-A.-B. abg.	—	4	Kaliw. Ascherl. H.	—
8 1/2	do. " "	—	4	Rudolfb. stf. i. S. S. A.	100.40	4	do. a. 80% abg.	—	4	Kib. d. Pr. Pfb. B.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. 400er stf. i. G.	101.60	4	do. a. 80% abg.	—	4	Lönb. Mühle	103.
8 1/2	do. " "	—	4	Ung. Gal. stf. i. S. S. A.	108.25	4	do. abg. Certific.	—	8 1/2	Oestr. Alp. M. I. G.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	Pr. H.-Vers.-A.-G.	99.50	4	Palmg. Frkf. a. M.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. " "	99.50	4	Rh. Met. Düsseldorf	98.
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	Pfdd.-B. Hyp. P.	102.80	4	Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. " "	100.40	4	do. Ser. II	97.25
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. " "	97.	4	Ver. D. Oelfabrik	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. " "	99.80	4	Ultr. Fr. Levk.	105.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. " "	99.80	4	do. " "	100.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	Pr. Ldsch. Centr.	103.	4	Westf. J. Sp. u. W.	94.30
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	Rhein. Hyp.-B.	100.60	8 1/2	Zool. G. Frkf. a. M.	97.50
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. unk. b. 1907	102.20	Zf. Verz. Loose. In Proc.		
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. Ser. 69-82	97.50	4	Bad. Pr.-Anl. R.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. Communal	98.30	4	Bayr. Pr.-Anl. R.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	S. R. C. 30/32, 34 u. 43	101.50	4	Donau-Reg. S. A.	—
8 1/2	do. " "	—	4	do. " "	—	4	do. bis incl. S. 52	99.10	4		

Zum Quartal-Wechsel

empfehle mein

Special - Magazin für complete Küchen - Einrichtungen,

insbesondere mein grosses Lager in



la innen und aussen grauen Emaille-Kochgeschirren

von Gebr. Baumann in Amberg,

welche vor allen anderen farbigen Emailen von braun-weiss, grau-weiss etc., selbst aus der gleichen Fabrik, den Vorzug haben, dass sie beim Kochen **absolut nicht abspringen**, was auf das nur einmalige Emailiren derselben nach der Grund-Emaille zurückzuführen ist, wogegen die zweifarbigen Geschirre auch zweimal emailirt werden müssen, wodurch die innere weisse Emaille durch das zweimalige Brennen härter wird, sich dem Ausdehnungsvermögen des Bleches nicht mehr anpasst und das häufige Abspringen beim Kochen verursacht.

Ich habe Anerkennungen von Seiten meiner Kundschaft, dass graue Töpfe, welche vor ca. 10 Jahren bei mir gekauft wurden, trotz täglichen Gebrauchs noch nicht abgesprungen sind, was wohl für die Güte der **Amberger grauen Emaille** der beste Beweis ist. Aus diesen Gründen kaufe man nur

ganz graue Emaille von Gebr. Baumann in Amberg.

Ferner empfehle **Aluminium-Kochgeschirre** als Ersatz für das theure **Reinickel-Kochgeschirr**, inoxydierte **Guss-Kochgeschirre**, welche nicht schwarz kochen.

Sämmtliche Besen- und Bürstenwaaren, Holzwaaren, Blechwaaren etc.

Tisch-, Säulen-, Hänge-, Wand- u. Gang-Lampen mit Spiritusbrennern.

Sämmtliche **Küchenmöbel**, wie Küchenschränke, Anrichten, Tische, Stühle, Besenschränke, Vorrathsschränke, Obstschränke, Fliegenschränke, Putzkommoden, Stiefelschränke, Eimerbänke, Gasherdtsche etc.

Bei complete Küchen-Einrichtungen gewähre Extra-Rabatt.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13,

Ecke Geisbergstrasse.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Freitag Abend:

Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) No. 80, unter persönlicher Leitung seines Kapellmeisters, Herrn **Gottschalk**. 2526

Aug. Böckemeier.

Allgemeiner Krankenverein Wiesbaden (E.H.)

Außerordentliche General-Versammlung

findet am **3. Oktober 1903, Abends 8^{1/2} Uhr**, in der Turnhalle, Hellmunde-Strasse 25, statt.

Tagesordnung: Ummänderung der von der Königl. Regierung beanstandeten Paragraphen des Statuts. F 337

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

„Blank-Haus“,

Institut für Wohnungs-Reparaturen,

befindet sich ab 1. Oktober

Bismarckring 19, I. Stock.

Telefon 841.

Als vorzüglichsten Brand für Kachelöfen und Regulir-Füllöfen empfehle ich:

Nicht backende, russfreie, halbfette Nusskohlen

Korngrösse I u. II.

von den besten Magerzechen zu billigstem Preise. 2392

Th. Schweissguth, Kohlen-, Coks- u. Brennholz-Handlung,

Nerostrasse 17. Telefon 274.

Thür. Knackwürstchen, mit und ohne Knoblauch, zum Rohessen, **Sardellen-u. Trüffel-Leberwurst**, **Hamburger Rauchfleisch**, **Extra f. Thür. Delic. Schinken**, **Goth. und Braunsch. Cervelatwurst**, **Thür. u. Braunsch. Rothwurst**, **Zungenwurst**, **Braunsch. und Westf. Mettwürste**, **Extra feine Thür. Leberwurst**, **Frankfurter Würstchen**, **Corned beef**, **Ochsenzungen**, **Pomm. Gänsebrüste**, **Ochsenmaulsalat**, **Kieler Bücklinge und Sprotten**, **Bismarck-Häringe**, **Rollmöpse, Sardinen**, **Feinste marinierte Häringe**, **Fr. Sardines à l'huile u. Hummer**, **Geräuch. Lachs**

stets frisch und in vorzüglicher Qualität zu haben bei

J. Rapp Nachf., Goldgasse 2.

Frische jährige Rebhühner à 80 Pf. zu haben Grabenstraße 34.

Trink-Cier

täglich zu haben.

Raff. Geflügelzucht,

Kreuzstr. 8, II. rechts.

Grosse Auswahl in

feine Fleisch-u. Wurstwaaren

wie:

Westfäl. Schinken, Cervelatwurst, Salami, Mettwurst, Hamb. Rauchfleisch, Schinkenwurst, Ochsenzungen, Pommersche Gänsebrust, Lachsschinken, feine **Leber- u. Rothwürste (Chalottenleberwurst)** u. s. w. 2390

J. C. Keiper,

Telefon 114. 52 Kirchgasse 52.

Vandmannsfrende

ist die beste Kartoffel der Gegenwart. Proben werden sofort angeliefert. Bestellungen für den Winterbedarf nehme jetzt schon entgegen.

Chr. Knapp, Sedanplatz 7 und Schiersteinerstraße 22. Telefon 3129.

Krieger- und Militärverein.

Gegr. 1879.

Samstag, den 3. d. M., Abends 9 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal, Adolfsstrasse 3.

Tagesordnung: u. M. 25-jähriges Stiftungsfest betreffend. F 423

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Galleriestangen, PortièrENGarnituren,

Rosetten u. s. w.

empfiehlt

M. Offenstadt Nachf.,

Franz Troughon,

Neugasse 1. — Telefon 3101.

Zur Einmachzeit.

la Victoria-Krystall-Zucker,

ungeblüht, garantiert 99 % Zucker-gehalt, 10 Pfd. = Mk. 2,40.

Ferner zum Ansetzen, **1st. Rum Flasche** Mk. 1,50, **1st. Rum** Mk. 2,—, **Rechten Jamaica-Rum** Fl. Mk. 2,50 und Mk. 3,—, **1st. Arrak** Fl. Mk. 1,50, Mk. 1,80, Mk. 2,—, **Original Batavia-Arrak** Fl. Mk. 2,50, Mk. 3,—, **Schwarzw. Mischwasser** Fl. Mk. 2,50, **Franzbranntwein** Fl. Mk. 1,25, **Rechter Franzbranntwein (Eau de vie de France)** à Fl. Mk. 1,70, **Dauborner oder Nordhäuser Korn** Fl. Mk. 1,—, **els. Cognac** à Fl. Mk. 1,70, 2,— und Mk. 3,—. 2464

Sämmtl. Gewürze

in besten Qualitäten.

Salicyl - Pergament - Papier,

Motor = 25 Pf.

Salicylsäure,

speziell für Einmachzwecke, in Packeten zu 10 Pf. mit genauer Gebrauchsanweisung.

Alle Sorten **Korken**, **Schwefelfaden**, sowie **Schwefelspan** und **Flaschenlacke**.

Rheingauer Weinessig,

bester Einmach-, sowie feinsten Speisessig. Vollkommen keimfrei, daher beste Gewähr für sehr gute Conservirung der damit eingelegten Früchte oder Gemüse.

Liter 30 Pf.

Frankfurter Essig - Essenz

zur Selbsterhaltung von Einmachessig.

Wilh. Heint. Brück,

Ecke Adelheid- und Graniestr.

Basisks-Telephon No. 216.



Eine Wohlthat, beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei 1287

ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

12. Ellenbogengasse 12.

Telephon 341.

la Holländer Austern!

10 Stück 1,50 im **Hotel Einhorn**. Für Private und Wiederverkäufer empfehlenswerte Bezugsquelle.

Linsen, neue,

das Grösste und Schönste was geliefert wird,

per Pfd. nur **25 Pf.**

Sauerkraut 10 Pf.

Aechte Frankfurter Würstchen.

stets frisch, per Stück 15 Pf. 2455

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.

Br. feinste Breißeelbeeren

per 10 Pfd. 4 Mk., für Fruchtmarken. (Wassermus) per 10 Pfd. 3 Mk., sowie alle andere Sorten für Gelee u. Marmeladen empf. **W. Mayer**, Delospfaffenstraße 8, früher Schillerplatz.

Tanz-Unterricht.

Meine Tanzstunden (Gymnastiken, Saute und Extra-Aufüb.) beginnen **Mitte Oktober**. Privatstunde und Einzelunterricht jeder Zeit.

Bei dieser Gelegenheit gestatte ich mir hinzuzufügen, daß in meinen sämtlichen Kursen der neueste Sostanz, „**Prinzen-Gavotte**“ (am kaiserlichen Hofe zu Berlin neu eingeführt) gelehrt wird. Außerdem werden einstudiert „**Hystrata-Gavotte**“ und „**Gavotte Louis des XIII**“.

Anmeldungen erbitte **Gmferstraße 45** (Wohnung) oder **Wichersberg 4**, in meinem Laden.

Julius Bier,

Lehrer für Gesellschafts- u. Kunsttänze.

Dirigent der **Karlsruhe-Halle** und **Konstantin** in **Bad Kreuznach**.

Schuhwerk,

Herren-Kleider

saft und repariert in eigener Schneiderei und Schuhmacherei

Firma Pius Schneider.

Goshütte 21, Ecke Wichelsberg.

Restbestände

VON

Gardinen,

weiss und crème,
nur gute Qualitäten, zu
aussergewöhnlich billigen
Preisen, sowie

Rouleauxstoffe

in allen Breiten empfiehlt

Wilhelm Reitz,

22 Marktstrasse 22.

Telefon 896.

2497

Promenade-Restaurant

(früher Zum Treppchen),

Wilhelmstrasse 24.

Ausschank

VON

Pilsner Urquell, Mathäer-Bräu,
Kulmbacher Petzbräu.

Weine renommierter Häuser.

Heute:

Rebhuim mit Krant Mk. 1.50.

Nachtlampen

in Glas und Porzellan, mit schönen Decoren,

mit

Ampellampen

Sternbrenner mit gutem Randbrenner

25 Pf., 35 Pf., 40 Pf., 50 Pf.

45 Pf., 50 Pf., Ferner:

75 Pf., 85 Pf., Armlampen,

100 Pf., Boudoirlampen

etc. etc.

Bitte die Ausstellung in meinem Schaufenster

zu beachten. 2099

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 48.

Neuer, garant. reiner

Bienenhonig

90 Pf. p. Pfd. ohne Glas. 2434

F. A. Dienstbach, Gerderstr. 10.

Eine
hervorragende
Auswahl

Knaben-Sweaters,

alle Grössen, alle Preislagen,
empfiehlt 2125

L. Schwenck,
Mühlgasse 9,

Strumpfwaren und Trikotagen.

Rechte Westf. Pumpernickel
per St. 15 Pf.

J. Hauser, Schulgasse 6.

Bettunterlagen

und
sämmtl.
Artikel

für die Wochenstube und zur
Krankenflege: Verband-
watten, Irrigatore etc. etc.,

nur beste Qualitäten,

kauft man sehr vorthellhaft

Drogerie Otto Lilie,

jetzt nur Moritzstrasse 12. 2376

S. Hirschfeld

2 Langgasse 2 Telefon
2973.

(Lieferant des Beamten-Vereins).



Kohlenkasten, schwere eiserne, in allen Mk. —.85

Kohlenlöfel Mk. —.15, Stodseisen Mk. —.20

Kohlenfüller, Kohleneimer aus starkem Mk. —.85

Kohlenkasten in Kanonen- u. engl. Form, Mk. 2.—

Ofenschirme in jeder Ausführung und Mk. 3.—

Pußeimer, doppelt verguldet, nicht rostend, aus Mk. —.45

Toilette-Eimer mit Ventildeckel, emailliert, Mk. 3.—

Bügeleisen, prima Stahl, mit doppeltem Boden Mk. 2.50

Leitern, garantiert solide Waare, dabei sehr Mk. —.50

Waschtöpfe in verzinkt, verguldet und emailliert, Mk. 1.50

Wäschemangeln, nur das Beste in der Art, Mk. 20.—

Wringmaschinen, beste Konstruktion, prima Mk. 11.—

Badewannen für Kinder, aus schwerem Zink, Mk. 5.—

Sitzbadewannen 9.—, Fußbadewannen Mk. 3.—

Wasserkessel mit und ohne Einsatz, prima Mk. 1.—

Kochtöpfe, garantiert nicht abspringend, aus Mk. —.75

Gemüsefeihen in Emaille, groß, von Mk. 1.—

Spülbüchsen, verguldet, nicht rostend, oval, rund Mk. 1.35

Kaffee-, Milch- u. Theekannen, in j. Gr. Mk. 1.20

Kaffeemühlen zum Selbststellen, prima Qual. Mk. 1.75

Reibmaschinen für Brod, Mandeln, Kar- Mk. 4.—

Fleischhackmaschinen, bestes Fabrikat, innen Mk. 1.25

Purée-Pressen, äußerst praktisch und solide, Mk. —.75

Messer, Gabeln, Löffel, nur bestes Fabrikat, Mk. 1.95

Küchenwaagen, bis 20 Pfd. Tragkraft, genau Mk. 10.—

Genachte Waagen, 5 Kgr. Tragkraft, Mk. —.35

Servoirbretter in nur solider und feinsten Aus- Mk. —.45

Kartoffeldämpfer, das Beste, um eine schmack- Mk. —.60

Wandlampen mit guten Flachbrennern Mk. —.95

„ mit besten Rundbrennern Mk. 2.25

Tischlampen mit Alabaster-Füssen und Mk. 1.50

guten Brennern von Mk. —.50

Tischlampen mit galvanisirt. Einsatz-Füssen Mk. 1.50

pr. Brennern u. Patent-Cylinder, von Mk. —.35

Gängelampen mit u. ohne Zugvorrichtung Mk. 1.50

in großer Auswahl von Mk. —.35

Katzen zum Aufhängen und Vorhaken, in Mk. 1.50

blank und lackirt, von Mk. —.35

Petroleumsampen, fein brongirt, in allen Mk. 1.50

Größen, garantiert dicht, von Mk. —.35

Schirmständer in verschiedenen Mustern, Mk. 1.50

fein brongirt Mk. —.35

Wartkörbe, nur dauerhafte Waare, mit Mk. —.35

1 und 2 Dedel, von Mk. 2.50

Bischfessel u. Spargelsieder mit Sieb von Mk. —.50

Haarbesen, rein Haar Mk. —.30

Wischbürsten von Mk. —.10

Abseilbürsten von Mk. —.35

Schrubber von Mk. —.25

Leppichbesen von Mk. —.25

Musklopper von Mk. —.30

Federwedel Mk. —.35

Glosterbürsten Mk. —.35

Fensterleder von Mk. —.35

Neu zugelegt:

Glas — Porzellan Steingut

in nur guter Waare, kein Ausschuss.

Coburger A. H. L. C.
Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe
bei Poths, Langgasse. F 392



Otto Baumbach,
18. Lammstrasse 18.

Billigste Bezugsquelle

von

Uhren, Goldwaaren

u. optischen Artikeln.

J. Rapp's

Italienische Rothweine

No.	o. Glas.	per Pfl.	o. Glas.	per Pfl.
1. Vino Italiano , Tischwein .	—55	—50		
1a. Vino Salutare , guter Tisch- wein .	—65	—60		
2. Marke „Rapp“ .	—70	—65		
3. J. Rapp's Brindisi .	—80	—75		
Consumwein, lieblicher, voller Wein; wird in hunderten von Familien hier regelmässig getrunken und ist als angenehmer, besserer Tisch- wein sehr beliebt. Der Wein ist von Herrn Prof. Dr. Fresenius untersucht, vollkommen rein be- funden und wird ärztlich Blut- armen, Magenleidenden u. Recon- valescenten vielfach empfohlen.				
4. Pasto Italia .	—90	—85		
5. Riviera .	1.—	—95		
6. Chivenna .	1.10	1.—		
7. Syracusa .	1.20	1.10		
8. Pulicella .	1.30	1.20		
9. Capri .	1.40	1.30		
10. Castelli Romani .	1.50	1.40		
11. Valpolicella .	1.60	1.50		
12. Castelli Piuere ganz vorzügl. .	1.70	1.60		
13. Lacrima Christi entwickelte .	1.90	1.80		
14. Perla Feinste Edel- di Sassella gewächse .	2.10	1.90		
15. Chianti extra vecchio , eigenartig, bouquetreich u. hoch- fein .	2.50	—		
1/2-Liter-Originalflasche .	1.30	—		
16. Lacrima Christi, bianco .	2.10	1.90		
17. Moscato , „Stäwe“ .	—80	—75		
18. Favorito , Muscateller .	1.10	1.—		
19. Marsala , „Italia“ .	1.50	1.40		
20. Marsala , „old brown“ .	1.90	1.80		
21. Marsala , „old extra“ .	2.40	2.30		
22. Marsala , „Highlife“ .	2.90	2.80		
23. Vermouth di Torino .	1.70	1.60		
24. Moscato d'Astispumante mit Steuer .	2.40	2.30		

Vorstehende Weine, die ich direct importire,
sind ausserordentlich preiswerth und bestens
zu empfehlen. Wer einen Versuch macht, wird
sich davon überzeugen.

Die meisten italienischen Weine haben Sprit-
zusatz, was bei meinen nicht der Fall ist,
wodurch sie sich von anderen vorthellhaft aus-
zeichnen.

Ich bitte beim Einkauf genau darauf zu
achten, dass Etiketten und Stöpseln meine amt-
lich eingetragene Schutzmarke (einen Rappen)
tragen.

Die Weine No. 1. 1a und No. 2 sind aus
direct aus Italien bezogenen rothen Trauben,
von mir selbst gekeltert. 2448

J. Rapp,

Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau und Weingrosshandlung.

Grosse hydraulische

Trauben-Kelterei-Anlage.

Erstes und grösstes

Special-Geschäft für italienische

Weine am Platze.

Hauptgeschäft:

Moritzstrasse 31,

weitere Verkaufsstelle:

Neugasse 18/20.

Proben werden in beiden Geschäften gern gratis

verabreicht.

Telephon 2169.

Nicht mehr Goldgasse.